



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Zusage monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Jahre vorherige Gewinne werden bei der Ausgabe der Zeitung oder auf Verlangen des Bezugsnehmers, Geschäftsbrief für beide Teile in Höhe von (Wort) Fernsprecher 404. — Besondere Anzeigen für den öffentlichen Verkehr (Wort) Fernsprecher, Neuenbürg (Wort).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die viertägige 100-Zeilen 1. Rate, 5. Rate, 6. Rate, 7. Rate, 8. Rate, 9. Rate, 10. Rate, 11. Rate, 12. Rate, 13. Rate, 14. Rate, 15. Rate, 16. Rate, 17. Rate, 18. Rate, 19. Rate, 20. Rate, 21. Rate, 22. Rate, 23. Rate, 24. Rate, 25. Rate, 26. Rate, 27. Rate, 28. Rate, 29. Rate, 30. Rate, 31. Rate, 32. Rate, 33. Rate, 34. Rate, 35. Rate, 36. Rate, 37. Rate, 38. Rate, 39. Rate, 40. Rate, 41. Rate, 42. Rate, 43. Rate, 44. Rate, 45. Rate, 46. Rate, 47. Rate, 48. Rate, 49. Rate, 50. Rate, 51. Rate, 52. Rate, 53. Rate, 54. Rate, 55. Rate, 56. Rate, 57. Rate, 58. Rate, 59. Rate, 60. Rate, 61. Rate, 62. Rate, 63. Rate, 64. Rate, 65. Rate, 66. Rate, 67. Rate, 68. Rate, 69. Rate, 70. Rate, 71. Rate, 72. Rate, 73. Rate, 74. Rate, 75. Rate, 76. Rate, 77. Rate, 78. Rate, 79. Rate, 80. Rate, 81. Rate, 82. Rate, 83. Rate, 84. Rate, 85. Rate, 86. Rate, 87. Rate, 88. Rate, 89. Rate, 90. Rate, 91. Rate, 92. Rate, 93. Rate, 94. Rate, 95. Rate, 96. Rate, 97. Rate, 98. Rate, 99. Rate, 100. Rate.

Nr. 71

Neuenbürg, Dienstag den 25. März 1941

99. Jahrgang

### In Atlantik, Nordsee, Mittelmeer

U-Boote und Luftwaffe gegen die britische Schifffahrt weiter erfolgreich. — Schwere Luft-Angriffe auf La Valetta.

Berlin, 24. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Nordatlantik operierende U-Boote versenkten 27 500 BRT feindliche Handelschiffe, darunter drei Tanker. Auch die Luftwaffe führt den Kampf gegen die britische Schifffahrt in der Nordsee, im Atlantik und im Mittelmeer erfolgreich fort. Aufklärungsflugzeuge versenkten bei den Orkneys und den Faröer-Inseln zwei kleinere Handelschiffe von zusammen etwa 2500 BRT. Im Seegebiet der Shetland-Inseln wurde ein bewaffnetes Handelschiff von 6000 BRT im Tiefangriff erfolgreich bekämpft.“

Im Mittelmeergebiet griffen deutsche Flugzeuge südlich von Kreta zwei britische Handelschiffe von je etwa 6000 BRT, darunter einen Tanker, an. Das Tankerschiff wurde in sinkendem Zustand beobachtet. Das zweite Handelschiff blieb mit schweren Beschädigungen liegen.

Am 23. März wurden zwei erfolgreiche Angriffe durch Sturmangriffskräfte auf den Hafen von La Valetta (Malta) durchgeführt. Fünf große Fracht- und Fahrgastschiffe wurden von Bomben schwerer und schwerster Kalibers getroffen. Ferner erhielt ein leichter Kreuzer im Hafen von La Valetta drei schwere Volltreffer. Hafenanlagen und Deelager wurden zerstört. Italienische Jagdflugzeuge, die zusammen mit deutschen Jägern die Angriffe gegen La Valetta sicherten, schossen in Luftkämpfen vier Flugzeuge vom Typus Hurricane ab.

In Nordafrika griffen deutsche Aufklärungsflugzeuge Truppenansammlungen des Feindes mit Bomben und Bordwaffen an. Auf einem Bahnhofs Treibstoffvorräte beim Ausladen in Brand geschossen. Das dadurch entzündete Großfeuer konnte beim Abflug nach einer Entfernung von über 100 Kilometer beobachtet werden.

Deutsche und italienische motorisierte Truppen rückten gemeinsam am Strand der Syratischen Mäule auf.

In Bulgarien nehmen die Bewegungen der deutschen Truppen ihren planmäßigen Fortgang.

Von drei feindlichen Kampfflugzeugen, die gegen Abend des 23. März die holländische Küste anflogen, wurden zwei Flugzeuge des Typus Bristol-Blenheim durch Jäger im Luftkampf abgeschossen.

Der Gegner slog in der letzten Nacht nach Norddeutschland ein und griff die Reichshauptstadt an. In verschiedenen Wohnbezirken Berlins wurden Brand- und Sprengbomben aus großer Höhe abgeworfen, die an einigen Stellen Dachstuhlbrände verursachten. Mittelschwerer Schaden ist nicht eingetreten. Von der Bevölkerung wurden einige Verletzungen erlitten und mehrere verletzt, die sich außerhalb der Luftschutzräume aufhielten.

Der Feind verlor außer den vier im Mittelmeer abgeschossenen Jagdflugzeugen drei weitere Flugzeuge. Sechs eigene Flugzeuge wurden zerstört.“

Lissabon, 24. März. Aus Sao Vicente meldet „Matias de Noticias“, daß bis jetzt fünf Dampfer in den Gewässern nahe der Kap-Verdischen Inseln versenkt worden sind.

### Die „versenkten“ Schlachtschiffe im Atlantik.

Oslo, 24. März. Zu einer Reuter-Meldung, daß die deutschen Schlachtschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im Atlantik operieren, erinnert „Norst-Telegramm-Büro“ daran, daß der englische Nachrichtendienst diese beiden Schiffe bereits zur Zeit der Norwegenaktion als verloren gemeldet habe. Reuter bestätigt damit also, daß die früheren englischen Meldungen unwahr waren. Die Osloer Agentur verweist auf die Reutermeldung vom 19. April 1940, wonach das Schlachtschiff „Gneisenau“ von norwegischen Küstenschiffen versenkt wurde. Ebenso habe sich damals das führende norwegische Oberkommando in seinem Bericht Nr. 3 vom 12. April dieser englischen Fälschung angeschlossen und behauptet, „Gneisenau“ sei im Oslo-Fjord versenkt worden. Auch das Schlachtschiff „Scharnhorst“ habe Reuter infolge Volltreffer britischer Bomber als verloren gemeldet. Die Welt erhalte mit dem jüngsten Eingeständnis Reuters den weiteren Beweis für die Unwahrscheinlichkeit der englischen Erfolgsmeldungen und für die Wichtigkeit der deutschen militärischen Berichte.

### Neu für London

Ein aus London in Lissabon eingetroffener Flugpostbericht, daß der deutsche Luftangriff auf London vom 20. März keinem der vorhergehenden vergleichbar sei. Von der Dämmerung bis 3 Uhr morgens warfen Hunderte von Flugzeugen Tausende von Brand- und Sprengbomben ab, die fürchterliche Zerstörungen hervorriefen. Eine Bombe verursachte einen Reiter von einer solchen Ausdehnung, daß man annimmt, daß zum ersten Male ein neues Geschick entweder ganz großen Kalibers oder ein neuer Sprengstoff benutzt wurde.

„Großfeuer in der Marinewerft von London. In der Marinewerft von London brach ein Brand aus, der durch eine Reihe von Explosionen ausgelöst wurde. Durch das Feuer wurde die gesamte Stromversorgung unterbrochen. Die Bauarbeiten an den Schiffen mußten eingestellt werden. Es sind insgesamt 10 000 Mann feierlos. Der Feuerwehrt und Abteilungen der Marine gelang es, den Brand auf seiner Ausbreitung zu beschränken.“

## Der Reichsaußenminister in Wien

Wien, 25. März. (Eig. Funkmeldung.) Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf am Dienstag vormittag in Wien ein.

### Ankunft des italienischen Außenministers

Wien, 25. März. (Eig. Funkmeldung.) Heute vormittag traf der königlich italienische Außenminister Graf Ciano im Sonderzug in Wien ein. Zur Begrüßung hatte sich der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop auf dem Bahnhof eingefunden und ließ Graf Ciano herzlich willkommen kommen.

Zum Empfang von Graf Ciano waren die Reichsleiter, Walbur von Schirach an der Spitze, Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht erschienen. Es waren anwesend: General der Flieger Loehr, General der Infanterie Strelein, General der Artillerie Dörschner, Reichsstatthalter und Gauleiter Jurek, Generalleutnant Schwarzeder, Generalleutnant Stempel, SS-Oberführer Schäringer, stellvertretender Gauleiter, SS-Gruppenführer Kaltenbrunner, Regierungspräsident Dehnbegge, Bürgermeister Jung und die Führer der Parteigliederungen und des Reichsgaues.

Zur Begrüßung hatten sich ferner der königlich italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, und der königlich italienische Generalkonsul in Wien, Kohira, eingefunden.

Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie geleitete der Reichsaußenminister Graf Ciano ins Grand-Hotel. Auf der Fahrt durch die Straßen Wiens wurde der italienische Außenminister von der Wiener Bevölkerung herzlich begrüßt.

### Der jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz und Außenminister Cincar Markowitsch in Wien eingetroffen

Wien, 25. März. (Eig. Funkmeldung.) Heute vormittag um 10 Uhr traf der königlich jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz und der königlich jugoslawische Außenminister Cincar Markowitsch im Sonderzug in Wien ein. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßte den jugoslawischen Ministerpräsidenten und den jugoslawischen Außenminister auf dem Bahnhof und ließ sie in Deutschland willkommen kommen. Zum Empfang der jugoslawischen Staatsmänner waren mit Reichsleiter Walbur von Schirach Vertreter von

Staat, Partei und Wehrmacht auf dem Bahnhof erschienen.

Nach dem Abschieden der Front der angetretenen Ehrenkompanie geleitete Reichsaußenminister von Ribbentrop den jugoslawischen Ministerpräsidenten und den jugoslawischen Außenminister ins Hotel „Griffin“. Bei der Fahrt durch die Straßen Wiens wurden die jugoslawischen Staatsmänner von der Wiener Bevölkerung herzlich begrüßt.

### Auch Botschafter Oshima in Wien

Im Laufe des Vormittags traf auch der kaiserlich japanische Botschafter Oshima in Wien ein.

### Veränderungen im jugoslawischen Kabinett

Belgrad, 24. März. Der Landwirtschaftsminister Dr. Branko Tschubrilowitsch und der Sozialminister Dr. Serdjan Budisalewitsch haben ihre Rücktrittsgesuche eingereicht, die, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, genehmigt wurden. An Stelle der zurückgetretenen Minister wurden ernannt zum Landwirtschaftsminister Dr. Tschaslav Niktowitsch und zum Sozialminister Dr. Dragomir Klonitsch.

Justizminister Dr. Michael Konstantinowitsch, der ebenfalls ein Rücktrittsgesuch eingereicht hatte, hat seinen Demissionsantrag wieder zurückgenommen.

### „Von Grund auf erlogen“

Belgrad, 24. März. Von zuständiger jugoslawischer Stelle wird zu den von englisch-amerikanischer Seite verbreiteten Nachrichten von Unruhen Demonstrationen in Belgrad erklärt: Alle diese Nachrichten sind von Grund auf erlogen. Sie verraten eine krankhafte Sucht, Unruhe zu stiften. In den letzten Tagen hat in ganz Jugoslawien keine gegen Deutschland oder die Achsenmächte gerichtete Demonstration stattgefunden. Von Unruhen kann keine Rede sein. Alle diese Nachrichten verfolgen den Zweck, die guten Beziehungen Jugoslawiens zu seinem Nachbar zu trüben. Sie sind so unvernünftig, daß sich eigentlich erübrigen würde, auf sie einzugehen. Da sie aber ein immer stärkeres Maß annehmen, erklären wir kategorisch, daß sie von Grund auf erlogen und mit böswilliger Absicht verbreitet werden.

Die von englischer Seite gleichfalls verbreiteten Nachrichten von Demonstrationen vor der deutschen Gesandtschaft sind ebenfalls, wie von jugoslawischer und deutscher Seite erklärt wird, völlig erfunden und erlogen.

## Außenminister Matsuoka nach Berlin abgereist

Empfang des deutschen Botschafters in Moskau zu Ehren Matsuokas

Moskau, 25. März. (Eig. Funkmeldung.) Der japanische Außenminister Matsuoka hat Montag abend um 22.05 Uhr Ortszeit (22.05 Uhr Berliner Zeit) mit seiner Begleitung, zu der sich auch Botschafterat Mikajima von der japanischen Botschaft in Moskau gestellt hat, nach 14-tägigem Aufenthalt in Moskau die Weiterreise nach Berlin angetreten.

Zur Verabschiedung des japanischen Außenministers hatten sich auf dem wehrmännischen Bahnhof von Sowjetischer Seite der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen, Rosjowski, der Chef des Protokolls des Volkskommissariats des Auswärtigen, Barlow, sowie der Leiter der 2. fernöstlichen Abteilung des Volkskommissariats des Auswärtigen, Zarapkin, eingefunden.

Von japanischer Seite waren Botschafter Tatekawa, Gesandter Nishi sowie das Personal der japanischen Botschaft in Moskau erschienen.

Anwesend waren ferner die Botschafter und Gesandten der dem Dreimächtepakt angehörenden Staaten. Von deutscher Seite waren zugegen Botschafter Graf von der Schulenburg, Gesandter von Toppelkirch, Volkschafterat Hilger, die drei Waffenattachés und einige weitere Herren der deutschen Botschaft.

Ferner hatten sich eingefunden der italienische Botschafter Rosso, der ungarische Gesandte Dr. von Aristoff, der slowakische Gesandte Tiso, der bulgarische Gesandte Stamenoff und der rumänische Gesandte Gafencu.

Zu Ehren des japanischen Außenministers Matsuoka gab der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg am Montag einen Empfang, an dem von japanischer Seite der japanische Botschafter in Moskau, Tatekawa, einige Begleiter des japanischen Außenministers und Herren der japanischen Botschaft in Moskau teilnahmen. Die dem Dreimächtepakt angehörenden Länder waren durch den italienischen Botschafter Rosso, ferner die Gesandten Bulgariens, Rumäniens, Ungarns und der Slowakei vertreten. Von deutscher Seite wohnten dem Empfang Gesandter von Toppelkirch, Botschafterat Hilger, ferner die drei Waffenattachés und weitere Herren der deutschen Botschaft bei.

Der japanische Außenminister Matsuoka empfing am Montag vormittag die in Moskau akkreditierten Botschafter und Gesandten der dem Dreimächtepakt angehörenden Staaten. Um 11 Uhr Ortszeit wurden der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg und der italienische Botschafter Rosso und im Anschluß hieran die Gesandten Bulgariens, Rumäniens, Ungarns und der Slowakei empfangen.

### Auch vom Senat angenommen

Washington, 24. März. Der USA-Senat nahm mit 67 gegen 9 Stimmen die Forderung auf sieben Milliarden Dollar zur Finanzierung des Englandbilanzes an, und zwar in der Fassung, die bereits vom Repräsentantenhaus verabschiedet wurde. Die von beiden Häusern somit genehmigte Vorlage wird nun dem Präsidenten zugeleitet, der sich an Bord seiner Yacht „Potomac“ in den südlichen Gewässern aufhält.

### Erpressungsmethoden der Vereinigten Staaten

Rio de Janeiro, 25. März. (Eig. Funkmeldung.) In La Paz wurde in der Kammer Sitzung vom 12. März in Beantwortung einer an die Regierung gerichteten Interpellation durch die Verlesung von Dokumenten der bolivianischen Definitivität ein bemerkenswerter Einblick in die wirtschaftlichen Zwangsmethoden des nordamerikanischen Imperialismus gewährt.

Besonders Auffsehen hat eine Note des amerikanischen Unterstaatssekretärs Sumner Welles erregt, die dieser an den bolivianischen Gesandten in Washington richtete und in der er mitteilte, daß die Vereinigten Staaten jedes Ersuchen Boliviens um wirtschaftliche Hilfe oder Kreditgewährung so lange ablehnend beschließen würden als die Forderung der Standard Oil Company auf einen Entschädigungsbetrag von nicht weniger als einer Milliarde Bolivians nicht erfüllt sei.

Verschiedene bolivianische Abgeordnete und die Presse des Landes haben den Inhalt dieser Note zum Anlaß genommen, um die erpresserischen Methoden der Panee-Imperialisten, deren politische und wirtschaftliche Befehlsgebung ausschließlich auf eine Ausbeutung Boliviens gerichtet sei, zu verurteilen.

# Was ist eigentlich „Demokratie“?

Die heitere Seite einer verlogenen Parole.  
Von Helmut Sandermann.

Als die Engländer vor anderthalb Jahren an Deutschland den Krieg erklärt hatten, war für sie außer Rat teuer: Sie suchten nach einem plausiblem Grund. Denn zum Krieg hatten sie sich entschlossen aus Gründen, die sie nicht zur öffentlichen Diskussion stellen konnten. Die ersten Wochen des Krieges fanden deshalb in London unter dem Zeichen einer verzweifelten Ausschau nach Schlagworten für die Kriegspragmatik und es erwies sich dabei, daß es für die englische Plutokratie leichter war, diesen Krieg zu entfesseln, als den Völkern einen vernünftigen Grund für ihr Tun anzugeben.

Die Debatte über die „Kriegsziele“ ließ sich hinauschieben, aber die Parolen, mit denen die Soldatenzüge bemalt und die Zeitungen gefüllt werden sollten, mußten ausgearbeitet werden, da half kein Räubern. Also verlangten die Lords in ihre Klubstube und in ihres Nachdenkens. Schließlich wurden bewährte Schlagwörter aus den verstaubten Akten früherer Kriege wieder herbeigeholt, geprüft und als war reparaturbedürftig, aber immertrotz verwendbar befunden.

Für die Demokratie — gegen die Tyrannei — „Für die kleinen Völker — gegen die Welt Herrschaft“, das waren die Töne, die die erste Welt aus dem Munde der Lords vernahm — und leichter vergeht keine Woche ohne die sture Wiederholung der alten Phrasen. Nicht ohne Rücksicht vermeiden es die redelustigen englischen Minister stets, nähere Erläuterungen darüber zu geben, was sie als „Demokratie“ bezeichnen, und ob die Indier, die Iren, die Araber, die Kopten, die Türken auf Cypern, die Italiener auf Malta, die Spanier in Gibraltar, die Brasilianer auf den Follandinseln, die Buren in Südafrika und wie die englischen Untertanen sonst noch heißen mögen — etwa auch zu den „kleinen Völkern“ gehören, für deren Freiheit England kämpft. Die englischen Minister haben wohlweislich ihre Parolen ganz allgemein gehalten und ohne nähere Erklärung, eben einfach als Glaubensbekenntnisse vorgetragen.

Jetzt ist endlich diese Tradition unglücklich durchbrochen worden: neuer, ungegorener amerikanischer Wein — in Friedenszeiten herzlich gerachtet — ist in die marischen britischen Propagandabüchse gegossen worden. Und es erweist sich für England als gar nicht nützlich, daß die amerikanische Hilfeleistung sich gegenwärtig auf Reden grundfährlicher Art beschränkt. Denn durch ungeschickte tiefer Untersuchungen, wie sie im ersten Ueberichwange in Amerika über den Sinn des Kampfes „für Demokratie und Freiheit“ angestellt werden, fällt allzu sichtbar die Mücke von den merkwürdigen Hintergründen der britischen Parolen.

Der erste dieser propagandistischen Kanonenschüsse, die nach hinten losgehen, war die Rede Roosevelts, in der er — sicher zum Schrecken der Lords — den Verlust unternahm, dem Begriff „Demokratie“ genauer zu präzisieren und sie als ein „durch Wahlen aufgestelltes Regierungssystem“ erläuterte. Im nächsten Atemzuge sprach er dann von China und von Griechenland, die er im Kampf für diese Demokratie unterstützten wollte und schon war das Unglück passiert: Es paßt recht schlecht zu diesem in Amerika entworfenen Bilde der Demokratie, daß die chinesische Nationalregierung von der Kuomintang, der Nationalen Volkspartei, ernannt wird, deren Repräsentanten wiederum von Chiang Kai-shek berufen werden. Von Wahl keine Spur. Von Parlament noch weniger! Auch vom „demokratischen“ Griechenland sollte in den Vereinigten Staaten bekannt sein, daß das griechische Parlament von Metaxas am 4. August 1936 — also vor fast fünf Jahren — aufgelöst und Griechenland selber unter einem militärischen Belagerungsstand diktatorisch regiert wird.

Zu den Freunden, auf die die „Demokratie“ sich zu berufen pflegt, gehört bekanntlich auch die Türkei. Dort ist man in der Entfernung vom Parlamentarismus sogar noch weiter gegangen als China und Griechenland. Hier hat man das Programm der allein führenden Partei, der „Volkspartei“, bereits am 5. Februar 1937 zu einem Bestandteil der Staatsverfassung erklärt! Den Gipfelpunkt der Groteske erreichten die Wollstreck-Erörterungen zum Thema „Kampf für die Demokratie“, als man in der amerikanischen Presse dieser Tage den hoffnungslosen Versuch unternahm, um gut Wetter in — Spanien zu bitten und zu diesem Zweck auch dieses Land in Zusammenhang mit den „Demokratien“ nannte. Jenes Spanien, das sich in jahrelangem Bürgerkrieg verbluten mußte, weil das demokratische England und das demokratische Frankreich dem Sieg der Revolution sich durch Lieferung von Geld und Waffen entgegenzustellen verweigerten.

Selten können in Kriegsjahren so heitere Feststellungen getroffen werden, wie es uns diesmal vergönnt ist: Nicht einer der Staaten, denen Amerika keine Hilfe verspricht oder auszuweichen versucht, entspricht den stolzen Forderungen Herrn Roosevelts nach einem „durch Wahlen aufgestellten Regierungssystem“! Dafür aber wird Herr Roosevelt nicht bestreiten können, daß gerade das nationalsozialistische Deutschland es ist, dessen Regierung für sich nicht nur in Anspruch nehmen kann, wirklich vom Willen des Volkes getragen zu sein, sondern auch als nahezu einzige in Europa ihre Funktionen aus unanfechtbaren Befehlen einer parlamentarischen Volksvertretung herzuleiten vermag! Auch Herr Roosevelt wird nicht bestreiten können, daß der Führer seinerzeit mit der Regierungsbildung erst ein halbes Jahr, nachdem die NSDAP bereits die größte Partei im Reichstag geworden war, betraut wurde. Und man wird nicht leugnen können, daß es ein ganz parlamentarisches Reichstag war, der am 23. März 1933 das Ermächtigungsgesetz mit einer der Weimarer Verfassung entsprechenden Mehrheit annahm, und wird auch nicht umhin können, festzustellen, daß die deutschen Volksabstimmungen seither keinen Zweifel darüber gelassen haben, welches Regierungssystem das deutsche Volk „durch Wahlen aufgestellt hat“.

Wir wissen, daß diese unangreifbare Beweisführung die stolzen „Kämpfer“ von jenseits des Ozeans nicht zur Umkehr auf ihren Weg veranlassen wird — unsere Feststellungen werfen aber dafür ein um so greller Licht auf den plumpen Schwindel, der mit dem Schlagwort Demokratie in London und New York getrieben wird. Es ist nur der glühende Vorhang, hinter dem sich ganz leicht und einfach die Tatsache des Hasses gegen das deutsche Volk und die Absicht der Rettung der Welt Herrschaft in der Welt verbirgt.

Diese Wüsten und Ziele sind der Grund, weshalb so unermüdlich sozialdemokratische Wokstabe für die Beurteilung

# „Neue Krise des Krieges“

Die Bombenangriffe auf die W-Häfen

New York, 24. März. Die dem Weißen Haus nahestehenden Journalisten Alton und Kinsner kündigen in der „New York Herald Tribune“ die Bereitstellung von New York, Baltimore und möglicherweise noch andere Häfen an der Ostküste der USA als „Heimathäfen“ für britische Frachtschiffe an. Dieser Plan, dessen Durchführung, wie es heißt, beschlossene Sache sei, gehöre zu den zahlreichen Englandhilfsprojekten, die Präsident Roosevelt während seiner Erholungsreise eingehend prüfte. Dabei handele es sich um eine Ausdehnung der Bestimmungen, wonach fremde Kriegsschiffe in USA-Häfen ausgestattet und ausgebessert werden dürfen. Das gleiche Prinzip werde nach der Rückkehr des Präsidenten auf die britische Handelsflotte angewendet werden, wobei die Ostküsten der USA zu „Kopfstationen“ für britische Frachtschiffe werden sollten.

Die Notwendigkeit hierzu ergibt sich nach den genannten Journalisten aus der erfolgreichen Tätigkeit der deutschen Luftwaffe über den englischen Westküsten, die es ratsam erscheinen lasse, den Aufenthalt der Schiffe in diesen Häfen auf das unbedingt Nötige zu beschränken.

Dies sei nur dann möglich, wenn die Frachtschiffe die britischen Häfen sofort nach Lösung der Ladung verlassen und alle sonstigen unentbehrlichen Berrichtungen wie Ausbesserung, Verproviantierung und Brennstoffaufnahme diesseits des Atlantiks vornehmen. Die erfolgreiche Bombardierung der englischen Westküsten habe sich zu einem Problem ausgewandelt, das den Regierungskreisen der USA größte Sorgen bereite. „Es wäre gerade katastrophal“, heißt es in der „New York Herald Tribune“, „wenn es den Deutschen gelänge, die Häfen Liverpool, Bristol, Cardiff und Swansea zu sperren. Diese fünf Häfen sind — da die Nordsee und die Kanalküste für englische Konvois zu e, hlich geworden sind — die Eingangsportale geworden, durch die England die notwendigen Vorräte aus dem Ausland zuleitet.“

Die verstärkte Bombardierung englischer Westküsten während der letzten 10 Tage kennzeichnet den Anfang der „Neue Krise des Krieges“. Die deutschen Bombenangriffe auf die englischen Westküsten stellen, so heißt es in dem Bericht weiter, die erste und wahrscheinlich gefährlichste Phase des deutschen Versuches dar, England von den Vereinigten Staaten und dem britischen Empire zu isolieren.

Der erhöhte Aktionsradius der neuen deutschen Bomber und deren Fähigkeit, sich außerhalb der Reichweite der englischen Abwehrgeschütze zu halten, habe die deutschen Bombenangriffe auf die britischen Häfen „schrecklich“ werden lassen. Die Meldungen der Zeitungen hätten nur zum Teil die hierbei angerichteten Vermutungen wiedergegeben. In einem Fall sei die Bombardierung derart durchschlagend gewesen, daß hunderte Tausend Menschen zumeist hätten evakuiert werden müssen. Die Wirkung der deutschen Bomben sei derart, daß es ratsam

erscheine, die Beanspruchung der englischen Westküsten durch britische Frachtschiffe auf ein Minimum zu reduzieren. Aus dieser Überlegung sei der Plan erwachsen, die englischen Schiffe zeitraubende Berrichtungen in der Atlantik-Häfen der USA vornehmen zu lassen.

## RAF-Fliegerlatten

Einen handbüchchen Unfuss verzapft der Informationsdienst des britischen Luftfahrtministeriums. Bei Einflügen britischer Flugzeuge in Frankreich will man nämlich „unzweifelbare Beweise der Sympathie leitens der französischen Bevölkerung“ festgestellt haben. Als Beweis für diese nach Oran und Dakar reichlich fähne Behauptung zitiert der Informationsdienst die Erklärung eines RAF-Piloten, der — man lese und staune — wörtlich sagt: „In den Städten haben die Leute ihre Augen, jedoch machten sie keine Gesten, wahrscheinlich, weil zu viel deutsche Soldaten und Gefangene unter ihnen waren.“ Auf diesen „falschmützigen“ Piloten und sein „Fliegerlatten“ kann die RAF wirklich stolz sein; daß aber amtliche britische Stellen sich so von ihm herlegen lassen, ist kennzeichnend für ihre Geistesverfassung.

## Engmaschiges deutsches Blockadenetz

Tokio, 24. März. Die ausgedehnten erfolgreichen Operationen deutscher U-Boote und Großangriffe der Luftwaffe in den letzten Tagen stellen, so schreibt die Zeitung „Tomari Schimbun“, die klare Antwort Deutschlands auf Roosevelts England-Hilfe-Befehl dar. Das deutsche Blockadenetz habe sich engmaschig und wirkungsvoll gezeigt, so daß auch die USA bei dem Gedanken beunruhigt seien, ob dieser deutschen Blockade überhaupt zu begegnen sei. Zwar, so meint das Blatt, liege der Schwerpunkt der jetzigen Entscheidungen des Europa-Krieges auf dem Atlantik, doch wechsele die deutsche Kriegsführung mit großem Erfolg andauernd nicht nur die Taktik, sondern auch das Feld der Betätigung, je nach Ermessen. Deutschland könne sich die Taktik im Hinblick auf seine Stärke und seine großen Vorbereitungen erlauben, während England in die hoffnungslose Verteidigung gedrängt sei.

Unter der Ueberschrift „Deutschlands Strategie gegenüber England“ beschäftigt sich auch „Tokio Wahi Schimbun“ mit der jüngsten Wendung des Europakrieges. England habe wohl niemals erwartet, daß Deutschland die Küste von Karol bis Biarritz beherrschen werde und von allen Punkten dieser Küste aus seine U-Boote und Luftwaffen einlegen könne. England sei so gezwungen, seine Flotte nicht nur für die Seerriegsführung und das Konvoisystem zu teilen, sondern auch selbst in die Gewässer Indiens und Australiens zu entsenden, wo die britische Schifffahrt von deutschen U-Booten bedroht werde. Bei der Wucht, mit der die deutschen Schläge geführt würden, müsse man sich mit dem Gedanken einer Entscheidung vertraut machen.

# „Torpedo klar!“

Deutsches Kriegsschiff zersprengt feindlichen Geleitzug im Atlantik

Von Kriegsberichterstatter Joseph Brenneke (HR.)

Die nachstehenden Ausführungen geben einen Auszug aus dem Gesamtbericht über die Zerprennung eines englischen Geleitzuges im Atlantik durch deutsche Ueberwasserstreitkräfte wieder. Der Torpedomechanikermaat Franke berichtet hier über die abschließende Verfertigung von zwei großen bewaffneten Dampf...

NSG. Wir müßten die Schiffe zu zählen; aber es gelang uns einfach nicht. Alles kam so plötzlich für uns, und dieses ging durch über. Wir hörten wohl das Rumoren der schweren Artillerie und verspürten die W-Häufte der mittleren Geschütze. Und dann und wann bekamen wir auch eine Meldung durch das Befehlsübermittlungsnetz, wenn wieder ein Gegner Schiff in den Grund gebohrt worden war.

Unter Schuß arbeitete und erbebt — seine Maschinen rosten und seine Wände zitterten wie die Planken eines Kanthens, der zu neuem Sprung ansetzt.

Da erreicht endlich auch uns der erlösende Befehl an unsere Waffe zu eilen: „Torpedowaffe klar!“ Mit einem Satz ist der Rohrmeister auch schon bei seinen Lieblingen. Er hantiert trotz der Dunkelheit mit sicherem Griff am Schwertwerk und bedient die komplizierte Anlage mit schweißwandfester Sicherheit. Die Rohre schwenken in Sucherstellung, während ein anderer die notwendigen Schaltungen durchführt. In Sekundenbruchteilen ist alles klar — eine Meldung zur Brücke.

Wir stehen, sind bis zum Äußersten gespannt. Tausend übermüht der Alie, die eingehenden Befehle. Endlich: „Rohr fertig!“ Ein Mechanikermaat erscheint an Deck, um bei etwaigen Verlegungen sofort zur Hand zu sein. Mit ruhiger, ja friedensmäßiger Stimme überholt der Rohrmeister das Kommando: „Rohr fertig!“ Hart und kurz das nächste Kommando. Wir haben ja so lange gewartet, wir wollen nicht zurücktreten hinter unseren Kameraden der Artillerie, und wir wissen auch, daß es jetzt darauf ankommen wird, zu beweisen, daß auch die Torpedowaffe zu zielen, zu schießen und zu treffen versteht.

Wißt ihr, was das für lange Minuten sind, für den

lung der Frage nach „Demokratie“ oder „Tyrannei“ angewandt werden. Die Antwort ist auch völlig unabhängig von Verfassungsverfragen. Ein Staat, der dem plutokratischen England hilft oder helfen soll, ist nach dem Richterpruch der Lords, Bankiers und sonstigen Juden „demokratisch“, auch wenn seine Regierung seit Jahren im Zeichen des Belagerungszustandes regiert; ein Volk aber, das zu Deutschland steht, schmachtet im Zeichen der Tyrannei“ und bedarf der „Befreiung“ von den gefährlichen Ideen der sozialen Ordnung.

Und wenn zehnmal die Völker selbst anderer Meinung sind — in Wollstreck ist man nicht gewöhnt, darauf zu achten, was die Nationen meinen. Die Diktatoren des Geldes klammern sich verzweifelt an ihr anonomes Regiment, und um dieses allein ist es ihnen zu tun. Wer es fassen will, ist ihr Freund, wer aber darauf ausseht, den Völkern die Augen zu öffnen, den verfolgen sie höherfüllt — mit alzigem Schaum auf den Lippen und befehen von jenem Delirium, das das sichere Reichem rasch nahender Entscheldung ist.

Torpedoschiff genau so wie wir uns, die mit uns doch alle für diese herrliche Waffe mitverantwortlich fühlen?

Und dann erlebe ich es, wie eine Hand, schattenhaft sich gegen einen dünnen schmalen Mond abhebt, die Taste herunterdrückt. Ich spüre noch den kurzen Auf, als der Kol das Rohr verläßt. In Sekunden erlischt vor uns das Bild, wie der Torpedo absinkt, wie er sich eintrumpft und schließlich ausbalanciert seinen verderbbringenden Kurs nimmt.

Drüben ein Schiff, aus dessen Aufbauten kleine Flammen züngeln — Feuer durch Artilleriebeschuß. Unterhalb soll ihm den Rest geben, soll diesen Schatten auslöchen. Wir warten, warten, warten. Wir leben mit klopfendem Herzen, wie der Dampf immer weiter achteraus lockt — und nichts geschieht. Schon melden sich die ersten Stimmen: „Daneben“ — „Vortel!“ — „Warum trifft er nicht?“ — „Wette, der ist abgefallen, das ist ja heller!“ Eine energische Stimme wettert dazwischen: „Ruhe da, zum Donnerwetter, abwarten!“

Und in dieses Wort hinein steigt das drüben im silbernen Mondlicht eine himmelhohe Wasseräule, recht Sekundenlang wie die Riesenfontäne eines Springbrunnens, bricht dann zusammen. Der Donner der Detonation erreicht uns und das Rumoren und Gurgeln der zusammenbrechenden Wasseräule erfüllt die Luft. Der Torpedo trat das Verschiff, zerlegte die jerdrehsiche Sicherheit des Gegners, riß ihm die Bordwand in Stücke. Durch die Wucht der Explosion wurde das ganze Vorkiff aus dem Wasser gehoben. Rasend schnell muß nun das Wasser eindringen. Die Detonation verrückt auf dem Dampf. Wir hören deutlich das Bersten und Knirschen verkrachender Risten. Vielleicht sind es Flugzeuge, vielleicht Motoren, die man an Deck aufgestellt hat, weil sie so besser unterzubringen sind. In Sekundenbruchteilen steht nun das Vorkiff seine Nase ins Wasser, und immer höher steigt das Heck mit seiner immer noch wirbelnden Schraube aus der See des Atlantischen Ozeans. Graulich wirkt dazu die Beleuchtung durch die Feuerlichte des am Oberdeck brennenden Schiffes.

„Er sinkt!“ ruft einer. „Reinlich, guck dort, dort...“ Und wir blicken auf eine einlame, öde Wasserfläche. Weg, Wegemücht wie durch eine Rielenhand. Ueber den Vorsteven schoß das Schiff wie ein Stein in die Tiefe. 10.000 Tonnen und eine kostbare Ladung für England sind nicht mehr.

Unter Schuß läuft ab. Das Schraubenmaße quirlt weiß in das Dunkel der Nacht. Ein Schüttern und Beken geht durch das fähne Gefüge aus Stahl. Ruhe!

„An Bordbord voraus ist ein neuer Schatten gesichtet worden“, meldet der Alie. Unten auf unserer Wartestation hören und spüren wir Abschuß auf Abschuß. Und wieder heißt es „Torpedo klar!“ Doch beim „Rohr fertig!“ neigt sich das schwer getroffene feindliche Schiff und nimmt Kurs auf eine andere Welt.

## Französische Seelen nach Gibraltar verschleppt.

Nach einer Meldung aus Tanger trafen dort fünfzig Besatzungsmitglieder der französischen Frachtschiffe „Vorient“ und „P. L. W. 13“ ein. Die beiden Schiffe waren am 18. Februar von einem britischen Hilfskreuzer aufgebrocht und nach Gibraltar verschleppt worden. Die französischen Matrosen wurden dort von den Engländern über einen Kanal festgehalten. Die Behörde gestattete ihnen nicht einmal mit ihren Familien in Verbindung zu treten. Die französischen Matrosen sollten übereinstimmend feststellen, daß sie in Gibraltar äußerst schlecht behandelt worden.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

25. März

1801 Der Dichter Kobold (Friedrich Freiherr von Hardenberg) in Weihenfeldt gestorben.  
1907 Der Oberurg Ernst von Bergmann in Wiesbaden gest.  
1937 Abschluß eines „Politischen Vertrages“ zwischen Italien und Jugoslawien.  
Sonnenaufgang: 7.19 Uhr    Sonnenuntergang: 19.46 Uhr  
Mondaufgang: 6.15 Uhr    Monduntergang: 17.31 Uhr

## Der Weder ist lebenswichtig

Eine Reichsgerichtsentscheidung

Das Reichsgericht hat jetzt eine Frage behandelt, die sowohl für den Einzelhändler als auch für das Publikum von grundsätzlicher Bedeutung ist. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Im Mai 1940 wollte der Mechaniker Z. in dem Geschäft des Angeklagten einen Weder kaufen, den er, wie er behauptete, nötig brauchte. Der Angeklagte erklärte er habe keinen Weder. Auf den Hinweis des Z., daß im Schaufenster Weder ausgestellt seien, äußerte der Angeklagte wahrheitswidrig, es handle sich um Altwaren. An einem Verkauf kam es nicht. Der Angeklagte ist nun wegen Verstoßes nach Paragraph 1 der Reichswirtschaftsverordnung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach Paragraph 1 der RWW wird derjenige bestraft, der Gegenstände, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören zurückhält und dadurch böswillig die Deckung dieses Bedarfs gefährdet. Zum lebenswichtigen Bedarf im Sinne dieser Vorschrift gehören auch Weder. Zwar brauchen nur Teile der Bevölkerung für die Ausübung ihres Berufes notwendig einen Weder. Da der Weder aber für diese Kreise ein lebenswichtiges Gegenstand ist und eine Beeinträchtigung der Arbeitsleistung dieser Bevölkerungskategorie im Kriegs- und Nachkriegszeit nicht hinzunehmen werden kann, gehört ein Weder zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung. Das Zurückhalten eines lebenswichtigen Gegenstandes kann auch in der Abhebung seines Verkaufs durch einen Geschäftsmann liegen.

— **Schutz des Grundstücksmales und Darlehensvermittlergewerbes.** Obwohl das Grundstücksmakler- und Darlehensvermittlergewerbe stark überzogen ist und die Betätigungsmöglichkeiten in diesem Gewerbe infolge des Krieges wesentlich zurückgegangen sind, sind immer noch erhebliche Neuzugänge zu verzeichnen. Es ist daher notwendig, die bestehenden Betriebe in ihrem Bestand zu sichern und das Gewerbe vor einer weiteren Überfremdung zu schützen. In diesem Zweck hat der Reichswirtschaftsminister durch Anordnung vom 21. Februar 1941 die Neuzulassung von Grundstücksmakler- und Darlehensvermittlerbetrieben von behördlicher Einwilligung abhängig gemacht. Die Anordnung ist in Nr. 5 vom 4. März 1941 des Ministerialblattes des Reichswirtschaftsministeriums veröffentlicht. Sie gilt lediglich für das Reich und die eingegliederten Ostgebiete, da die in den Reichsgaue der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland geltenden gesetzlichen Bestimmungen eine Überfremdung des Gewerbes verhüten haben und den Behörden die Möglichkeit geben, auch in Zukunft bei Neuzulassungen einen strengen Maßstab anzulegen.

— **Mitgliederversammlung nur für die geistliche Krankenversicherung verboten.** Um Unklarheiten zu beseitigen, wird darauf hingewiesen, daß das künftige vom Reichsarbeitsminister erlassene Verbot der Werbung für Krankenkassen und Erbschaften sich nur auf die Träger der geistlichen Krankenversicherung bezieht. Wie es in dem betreffenden Erlass heißt, ist es mit Rücksicht auf die Knappheit an Arbeitskräften nicht mehr länger vertretbar, daß von Trägern der geistlichen Krankenversicherung Angehörige oder andere Beauftragte mit der Werbung von Mitglieberten beauftragt werden. Die privaten Krankenversicherungsunternehmen sind also durch diesen Erlass nicht betroffen und können noch wie vor in gewohnter Weise Werbung treiben.

— **Nur Expreßgutkarten mit schwarzem Rand.** Die Reichsbahnverwaltung macht nochmals darauf aufmerksam, daß seit dem 30. September 1938 die Expreßgutkarten mit grünem Rand ungültig sind. Nach dem noch kommen Fälle vor, in denen auch heute noch ausgetauschte Expreßgutkarten mit dem grünen Rand vorgelegt werden und dann natürlich abgelehnt werden müssen. Die Tarifbestimmungen der Deutschen Reichsbahn laßt auch in Ausnahmefällen keine Verlangern der Gültigkeit zu. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nur noch Expreßgutkarten mit schwarzem Rand angenommen werden.

— **Abrechnung von Lohnersparnissen nach dem Generalgouvernement.** Durch Runderlaß des Reichswirtschaftsministers 19-41 T. St. Nr. 1 sind neue Bestimmungen für die Abrechnung von Lohnersparnissen der Arbeiter aus dem Generalgouvernement getroffen worden. Arbeiter aus dem Generalgouvernement können nunmehr bis zu 1000 Mark im Jahre von ihren Lohnersparnissen in das Generalgouvernement überweisen.

— **Ausbildungsbeihilfen für Kriegswaisen und für Kinder der Schwerebeschädigten.** Auf Anregung des DRW hat der Reichsminister der Finanzen in einem Erlass Bestimmungen über die Gewährung von Ausbildungsbeihilfen für Kriegswaisen und Kinder von Schwerebeschädigten getroffen. Durch die Beschlüsse ist die Ausbildung von Kriegswaisen und Kindern von Schwerebeschädigten in jeder Hinsicht erleichtert. Nähere Auskunft erteilen die Finanzämter, die Wehrmachtsfürsorgeämter, die Wehrmachtsfürsorge- und versorgungsdirektoren und die Versorgungsdirektoren.

## Stadt Neuenbürg

— **Obbau-Vertrag.** Am vergangenen Sonntag fiel der praktische Lehrgang über Auslichten und Verjüngen im Obbau unter Führung von Kreisbaumwart Scheerer ins „Wasser“. Nun wurden dieselben Fragen in theoretischer Weise behandelt, und Herr Scheerer hat in ausführlicher Weise den anwesenden Mitgliedern des Obbauvereins gezeigt, wie hier zu Werke gegangen werden muß. Das heutige Auslichten hätte mit dem sog. früheren „Ausputzen“ nichts mehr gemein. Nur der Obsthüter kommt noch vorwärts, der alle Pflegemaßnahmen unter den neu gewonnenen Gesichtspunkten beginnt. Wenn gleichwohl alle Anwesenden spürten, daß sie noch Schüler auf diesem Gebiete sind, so sind sie doch durch diesen Vortrag wieder zu neuen Erkenntnissen gekommen und sind bestrebt, sie in die Tat umzusetzen.

## Bad Wildbad

### Tag der Wehrmacht

Wildbad stand über das Wochenende im Zeichen des „Tages der Wehrmacht“. Man sprach viel von diesem Ereignis und sah sich am Sonntag angenehm überrascht, daß das in Aussicht genommene reichhaltige Programm trotz wenig erfreulicher äußerer Umstände glatt und vor allem erfolgreich und zur Zufriedenheit aller abgewickelt wurde. Nun, wer hätte aber auch daran gezweifelt, denn es waren doch in erster Linie unsere braven Soldaten, die für die Durchführung dieses vorzüglichsten Opertages besorgt waren. Sie, die Soldaten der stolzen deutschen Wehrmacht hatten sich gerne in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt. Aber auch die Soldaten der alten Armee wollten nicht zurückbleiben. Sie hatten den „äußeren“ Dienst übernommen. Kriegerkameradschaft, Mitglieder der NSDAP und Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes führten den Abzeichenverkauf und die Straßensammlung durch. Wie nicht anders zu erwarten war, reichten die zur Verfügung stehenden 2700 Wehrmachtsabzeichen bei weitem nicht aus, denn es zeigte sich eine sehr starke Nachfrage. Vor allem die Jugend hatte alsbald erkannt, daß sich die Abzeichen gut gebrauchen ließen für die Ergänzung der Spielzeugkollektion, vor allem aber der „Kriegsgarnitur“ und so war sie es vornehmlich, die auf die Eltern und älteren Geschwister einwirkte, Abzeichen zu erwerben, so lange es noch welche gab. Man sah in den Straßen und Lokalen Leute auf der Suche nach den Abzeichenverkäufern. Nun, als sie dann alle waren, wurden die roten NSDAP-Sammelbüchsen weiterhin in Tätigkeit gesetzt. Es wanderten noch viele Lehner in den NSDAP-Opferläden.

Den Hauptanziehungspunkt bildete das Eintopfesfest in der Halle des Badhotels. Ja, man war in der Wahl der „Gemeinschaftstafel“ ersichtlich und praktisch. Und die Gaststätte sah ganz einladend aus, denn kaum war sie eröffnet, strömten junge und alte Besucher herein und wollten sich an den wohlgeschmeckten Bohnen mit Speck gütlich tun. Nach Soldatenart wurde das Essen „geschikt“. Da, da dampfte und duftete es wie in einer richtigen Kaserneküche und die Feldgrauen, die zur Befriedigung der Gäste eingesetzt waren, zeigten recht freundliche Mienen. Als Tafelmarkt war ebenfalls besorgt und an humorreichen Tischunterhaltungen fehlte es keineswegs. Im Musiktempel hatte der Schützenverein zusammen mit den Soldaten eine Schießbude eingerichtet, die eifrigen Zuspruch zu verzeichnen hatte. Aber der große Schläger war eben das Glücksspiel. Die NS-Freizeitstätte und der NSDAP hatten sich dadurch nützlich gemacht, daß sie Lose verlotterten. Das Glücksspiel war stundenlang in Tätigkeit. Götzlin Fortuna konnte selbstredend nicht allen hold sein, aber zahlreiche Besucher und Besucherinnen der Gemeinschaftstafel erzielten schöne Gewinne. Nachmittags fand dann noch auf dem Schießstand in der Rennbrachbrunnerei ein KK-Schießen statt, das ebenfalls zahlreich besucht wurde. Mancher Preis wurde herausgeschossen und vor allem die routinieren Schützen probierten ihre Treffsicherheit zu Gunsten des NSDAP. Ab 15 Uhr konnten dann unter kundiger Führung die Lazarette besichtigt werden. Mit Tanzveranstaltungen im Bahnhofsrestaurant und im Schwarzwaldhof fand der „Tag der Wehrmacht“ seinen Abschluß. Er zeigte in vollstimmlicher Art die Zusammengehörigkeit von Wehrmacht und „Pa.“ und die Opferfreudigkeit beider Teile im Dienste einer vom Führer gestellten hohen Aufgabe.

## Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenald

Mittwoch den 26. März: „Im Schatten des Berges“

Ein neuer großer Bergfilm, wie er in seiner bezaubernden Eigenart, in seiner bildlichen Schönheit und dramatischen Wucht fast zu den besten Traditionen der „Bavaria-Filmkunst“ gehört! Die menschlich tief berührende Handlung dieses Filmes stellt einen ungemein fesselnden Konflikt in ihren Mittelpunkt: den inneren Widerstreit eines jungen, verantwortungsbewußten Gebirgers, der von dem Mädchen seines Berges vor die Wahl gestellt wird, entweder auf seine Liebe oder auf seine gefährliche Stellung als Führer der Bergwacht

verzichtet leisten zu müssen. Es ist eine dramatische Schilderung aus der Bergwelt, verwegene Abenteuer zwischen Gen und Gipfel; der Kampf, die Liebe und das Schicksal eines Bergwachtführers und seiner um ihn bangenden Geliebten. In einzigartigen Bildern werden die leuchtende Schönheit, die erhabene Majestät, aber auch die Gefahr und Tücke der Welt des Berges offenbart.

## Landflucht — Lebigenflucht

V. A. Die Bereitstellung ausreichender Arbeitskräfte für die Landwirtschaft und damit die Sicherstellung unserer Ernährung von der Seite des Arbeitseinsatzes her zählt zu den schwersten Problemen der deutschen Innenpolitik im Kriegs- wie im Frieden. Reichsernährungsminister Darré hat vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß nach der Arbeitsbuchstatistik 10,5 v. H. der deutschen Landarbeiter — rund 220 000 Personen nicht mehr in ihren eigentlichen Berufen tätig sind. Berücksichtigt man, daß die Gesamtzahl der Landarbeiter im Reich seit 1933 um rund 120 000 gesunken ist, so ergibt dies einen Abwanderungsverlust von rund 400 000 Landarbeitern — einem Fünftel aller land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte im Reich überhaupt. In dieser Zahl müssen noch 200 000 bis 400 000 von der Arbeitsbuchstatistik nicht erfaßte Familienangehörige hinzugerechnet werden, was einem Gesamtverlust der deutschen Landwirtschaft an nicht selbstständigen Veranlagten von 700 000 bis 800 000 gleichkommt.

Geißig ist dieser Abwanderungsverlust durch eine Reihe von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen weitgehend ausgeglichen worden, auch ist die Landflucht durch das Gesetz zur Sicherung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung vom 13. Februar 1939 sowie durch die Verordnung vom 1. September 1939 über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels zum Stehen gebracht worden. Allein alle diese Maßnahmen, so wirksam sie im Augenblick auch sein mögen, sind Not- und Behebungsmaßnahmen und dürfen über das eigentliche Problem nicht hinwegtäuschen, das höchstens mit Kriegsschlus gelöst werden muß und das nicht sowohl die Bereitstellung ausreichender Arbeitskräfte für die Landwirtschaft, als vielmehr ihre Erhaltung auf dem Lande zum Ziele hat.

Der Laie wird vielleicht sagen, daß dieses Problem doch sehr einfach zu lösen sei. Man brauchte bloß, wie das für kurze Zeit bereits im Jahre 1934 geschehen ist, ein Abwanderungsverbot für landwirtschaftliche Arbeiter verfügen und schon sei die Landflucht abgeköpft. Nicht umsonst ist dieser Ausweg von den verantwortlichen Stellen jedoch nach kurzer Zeit als ungeeignet für eine organische Lösung der Landarbeiterfrage bezeichnet und die einschlägige Verordnung nach kaum halbjähriger Geltungsdauer wieder rückgängig gemacht worden. Jede Einschränkung der Freizügigkeit für einen bestimmten Beruf ist dazu angetan, sein soziales Ansehen in den Augen des Volkes herabzusetzen und den Nachwuchs von ihm fernzuhalten. Gerade auf den Nachwuchs aber kommt es bei der Landwirtschaft in besonderem Maße an. Was nützen alle Versprechungen und Verlockungen des Landdienstes der Hitlerjugend, was die soziale Höherstellung des Landarbeiterberufes durch die Einführung der Landarbeitelöhre, was selbst sozialpolitische Maßnahmen von der Tragweite eines verfallenen Wohnungsbaues für Landarbeiter, einer verbreiterten ländlichen Kulturpflege, ja selbst höherer landwirtschaftlicher Löhne und Gehälter, wenn der Landarbeiterberuf mit dem Odium der sozialen Deklassierung behaftet bleibt!

Deshalb darf die Landwirtschaft nie mehr eine soziale Ausnahmestellung unter den übrigen Berufen einnehmen; die Aufhebung der Freizügigkeit als Sondermaßnahme für die Landwirtschaft gehört der Vergangenheit an. An der — als Not- und Übergangsmaßnahme für Krisenzeiten eingeführten — Dienstverpflichtung aber nimmt sie als einer unter den zahlreichen Berufen teil, deren reibungslose Erfüllung staatspolitisch wichtig und insbesondere für die siegreiche Beendigung des Krieges zwingend geboten ist.

Kommt also die Wiedereinführung der Ortsgebundenheit als Sondermaßnahme für die Landwirtschaft nicht in Frage, so gilt es, nach anderen Maßnahmen Ausschau zu halten, die der Landflucht entgegenwirken. Hierbei ist zunächst eines von entscheidender Bedeutung: die Landflucht ist, wie sich aus der Statistik der Binnenwanderung ergibt, keine Erscheinung, von der das Landvolk ganz allgemein erfaßt ist. Abgesehen von einigen Gegenden, in denen infolge der Realteilung der unrentablen Zwergbetriebe vorherrscht, oder die — wie die hochalpinen Siedlungsgegenden — infolge klimatischer Einwirkungen oder Veränderungen in der Bodenbeschaffenheit auch bei noch so reichlicher Melioration keinen Ertrag mehr abwerfen, beschränkt sich die Landflucht in allgemeinen auf die Ledigen, auch die nachgeborenen Bauernsöhne und -töchter, auf die unverheirateten, aber heiratswilligen Knechte und Mägde. Ihnen gilt es im Zuge der Agrarreformen zu sozialen Aufstiegsmöglichkeiten zu verhelfen, die ihnen die Eheführung und die Gründung einer Familie gestatten. Hierzu aber ist in erster Linie die Bereitstellung eines ausreichenden Wohnraumes nötig, wie er dank der Initiative des Reichsmarschalls Göring seit dem Frühjahr 1937 in Fluß gekommen ist und Bestrebungen von Landarbeiterfamilien zu würdigen Beachtungen verbolten hat. In zweiter Linie muß der Ledige mit dem Aufstieg aus der Unselbständigkeit und Abhängigkeit zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit rechnen können. Das aber kann er nur, wenn ihm — so oder so, in der engeren Heimat oder anderwärts im Großdeutschen Reich — eine selbständige Aderernte in Aussicht gestellt werden kann, die ausreicht, um ihn und seine Familie zu ernähren.

Hier wird die ungemaine sozial- wie agrarpolitische Be-

## 3. Rührteig-Rezept von Dr. Oetker

### Kartoffelnapfkuchen:



1 Ei, 175 g Zucker, 1/2-1 Glaschen Dr. Oetker Back-Aroma Zitronen, etwas Salz, 1 Päckchen Dr. Oetker Soßen- oder 1/2 Päckchen Puddingpulver Vanille-Geschmack, etwa 1/4 Liter entrahmte Milch, 250 g gekochte Kartoffeln (vom Tage vorher), 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 100 g Rosinen oder getrocknetes Mischobst.

Das Ei, der Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angerührte Soßen- oder Puddingpulver werden nach und nach gut miteinander verrührt. Die durchgewaschenen Kartoffeln (der Teig wird glatter und feiner, wenn man die Kartoffeln zweimal durch ein Sieb streicht oder durchpresst) und das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl werden abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reifend) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen oder das gereinigte, entkernte, in Würfel geschnittene Mischobst werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in eine gut gefettete, mit geriebener Semmel ausgeknetete Napfstundenform. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelfeuer. **Bitte ausprobieren!**



Dr. Oetker Backpulver „Backin“ — seit 50 Jahren bewährt!

deutung offensichtlich, die der Erschließung neuen Lebensraumes im deutschen Osten zukommt. Der Krieg, der Vater aller Dinge, wird auch die Landflucht zum Stehen bringen und der deutschen Landjugend eine neue und hoffnungsvollere Zukunft erschließen.

## Aus Württemberg

— Stuttgart, 24. März.

**Reifenmaier Kraftfahrer.** Der 47jährige Eugen Reifenmaier, wohnhaft in Stuttgart-Heslach, fuhr mit einem Kraftwagen in der Adolf-Hitler-Strasse in Stuttgart auf eine Straßensperre ein und rief den Blinklichter um. Reifenmaier stürzte zu Boden und erlitt schwere Verletzungen. Den Unfall hatte Reifenmaier verschuldet, weil er unter erheblicher Alkoholeinwirkung fuhr. Er wird empfindlich bestraft.

**Am Verkehrsleiter hängengeblieben.** Nach Einbruch der Dunkelheit blieb das Kraftwerk eines von der Kreisbergstraße in die Schillerstraße einbiegenden Landwirts mit dem Hinterrad an dem dort aufgestellten Verkehrsleiter hängen, wodurch die Deichsel des Wagens abbrach und dieser führerlos auf einen parkenden Personenkraftwagen aufzufuhr. Das Auto wurde erheblich beschädigt.

**Wandern.** (Sechs Kinder im Dienst des Vaterlandes.) Von der Familie des Deutschen Anton Röll sehen fünf Söhne, darunter zwei seit Ausbruch des Krieges, unter den Waffen. Eine Tochter ist als Nachrichtenheiferin tätig.

**Ebingen, Kr. Balingen.** (50 Jahre im Betrieb.) Bei der Firma Binder u. Schmid in Ebingen konnten drei Gefolgswirtschaftsangehörige ihr goldenes Arbeitsjubiläum begehen. Für 50jährige treue Arbeit im gleichen Betrieb wurden Trillatweber Gottlieb Singer, die Packer Wilhelm Hartmann und Jakob Göb, alle aus Ebingen, geehrt.

**Hausen o. B., Kr. Tuttlingen.** (Glück im Stall.) Im Stall eines Landwirts in Hausen o. B. brach eine Kuh drei kräftige, völlig gesunde Kälber zur Welt.

**Milshausen.** (Mit 90 Jahren noch in der Arbeit.) Hier beging Zacharias Prigelmayer seinen 90. Geburtstag. Er ist noch so kräftig, daß er täglich in Haus, Hof und Feld seines Sohnes mitarbeiten kann. Mit großem Interesse verfolgt er die Zeitung und hofft, die Vollendung des deutschen Sieges erleben zu dürfen.

**Maulbronn.** (Hohes Alter.) Der in weiten Kreisen bekannte Musikdirektor a. D. Hais, der lange Jahre am Seminar Maulbronn wirkte, vollendete bei guter Gesundheit sein 80. Lebensjahr.

**Gammertingen (Hohenz.).** (Auftragliche Weise ums Leben gekommen.) Am Lauchert-Wehr beim Gohlhof „Zum Bären“ wurde eine männliche Leiche beobachtet. Es handelt sich um einen lebigen Mann in mittlerem Alter als Gammertingen, der auf tragliche Weise ums Leben gekommen ist. Bisher gelang es nicht, die Leiche zu bergen.

**Reinshausen, Kr. Heilbr.** (Der letzte Flößer gestorben.) Dieser Tage starb der Einwohner Josef Saur im Alter von 83 Jahren. Mit ihm ging der letzte Flößer dahin. Es sind jetzt über 30 Jahre verfloßen, seitdem das letzte Floß durch Reinshausen kam.

**Ebingen a. D. (Teurer Spah für die Eltern.)** Am Ebinger Heimatmuseum wurden durch Schulungen 32 Fensterheben eingeworfen. Außerdem schlugen die Hausbesitzer an einem Schaufenster die Glasheben ein. Der Polizei gelang es, die Übeltäter festzustellen, deren Eltern den Schaden bezahlen müssen und die selbst der verbüßten Strafe nicht entgehen werden. Auch Transparente an Geschäftsbauten wurden geschlagen und in den Anlagen ist durch jetzt noch nicht bekannte Täter Schaden angerichtet worden.

**Ulm.** (Origineller Beitrag zum Tag der Wehrmacht.) Die Deutsche Arbeitsfront, Amt Heer, des Standorts Ulm gibt im Ausstellungsaum des Schwedenshauses eine Schau handwerklicher Arbeiten. In selbstloser Weise haben die Gefolgswirtschaftsmitglieder der Betriebsstellen in

Ulm (Das gefährliche Ueberholen!) Ein Kraftfahrer wurde beim Ueberholen eines Lastwagens von diesem gestreift und zu Boden geworfen; er mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus verbracht werden.

**Unterbalzhelm, Kr. Württemberg.** (Sturz von der Treppe.) Frau Maria Reiche stürzte auf der Treppe so unglücklich, daß sie sich einen Beinbruch zuzog. Sie wurde in das Kreiskrankenhaus Ulm übergeführt.

**Rot am See.** (Der Bürgermeister gestorben.) Pölig unerwartet verschied Bürgermeister Rosenbitter von Rot am See, der 29 Jahre lang die Geschicke seiner Gemeinde vorbildlich geleitet hat. Der Verstorbene, der nur ein Alter von 54 Jahren erreichte, erstreckte sich auch über seinen engeren Wirkungskreis hinaus großer Wertschätzung.

## Das Recht Deutschlands auf den Rhein

Gauleiter Murr eröffnet die Ausstellung „Der Rhein — Deutschlands ewiger Strom“

Die in den oberen Räumen des repräsentativen Ehrenmals der deutschen Leistung im Ausland unterbrochene große kulturhistorische Schrittmuseum „Der Rhein — Deutschlands ewiger Strom“ wurde durch Gauleiter Reichshaltballe Murr feierlich eröffnet. Gauleiter Reichshaltballe Murr führte in seiner Eröffnungsansprache unter anderem aus: Die weisse, volle deutsche Vergangenheit hat kaum irgendwo so sein Spiegelbild gefunden als in den Fluten des Rheines. Gewaltige große Zeiten, ebenso Perioden der Dämmerung haben sich zu beiden Seiten des Rheins abgedreht und dort immer wieder einen Niederschlag gefunden. Es ist nicht nur Frankreich, das immer wieder verlorene Antriebe auf den Rhein erhob. Selbst ein englischer Staatsmann hatte einmal erklärt, daß die Grenze Englands ebenfalls am Rhein liege. Es ist deshalb außerordentlich verdienstvoll, der Öffentlichkeit zu zeigen und zu beweisen, wie gerecht und selbstverständlich die Ansprüche Deutschlands nicht nur auf ein Rheinterritorium, sondern auf den Rhein selbst sind.

Rechts und links des Rheins wird deutsch gesprochen, leben deutsche Menschen. Und die Menschen deutscher Abstammung, und ob man in Straßburg vor dem Münster steht oder irgendwo in Flandern vor den herrlichen gotischen Bauten: man fühlt sich überall zu Hause. So möge diese Ausstellung, die bewußt betont politischen Charakter hat, allen zeigen wie selbstverständlich die deutsche Rhein nicht eine Grenze für Deutschland sein kann, sondern der Rhein zu Deutschland gehört.

Man hat in der Vergangenheit oft den Versuch gemacht, politischen Dingen ein unpolitisches Mäntelchen umzuhängen, und war doch darauf, wenn es gelang. Wir sind unerschrocken: Solch politisches Dingen auch das politische Gesicht zu zeigen, nichts zu verschweigen sondern klar den Dingen ins Antlitz zu sehen und unserem Volk eindeutig zu zeigen: hier ist der Rhein, der dir gehört. Nun ist die Zeit angebrochen, in der niemand mehr das selbstverständliche deutsche Recht anzutasten wagen wird, daß der Rhein Deutschlands ewiger Strom ist.

## Neue Lohnsteuertabelle

Vereinfachung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn

W.D. In einem Rundbrief vom 20. Februar 1941 über die neue Lohnsteuertabelle für monatliche Lohnzahlungen befindet sich der Reichsfinanzminister einen Rundbrief veröffentlicht, der sich mit der Vereinfachung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn befaßt. Zur Vereinfachung der Lohnabrechnung und der Verwaltungsberei der Finanzämter werden auch die Lohnsteuer und der Kriegszuschlag rechnerisch zusammengefaßt, wofür als Unterlage die ebengenannte Lohnsteuertabelle dient, die ab 1. April 1941 gültig ist. Die Wertblätter für wöchentliche, tägliche und viertägliche Lohnzahlungen sind von der Reichsdruckerei, Berlin

SB 68, Alie Jakobstraße 106 (Polizeikommando Berlin Nr. 4) bezogen werden.

Auch bei der Lohnsteuer-Abführung werden Erleichterungen eingeführt. Es ist beabsichtigt, künftig nur einen Zeitpunkt für die Lohnsteuer-Abführung im Kalendermonat vorzugeben. Arbeitgeber, die zu Beginn eines Kalenderjahres oder bei Eröffnung des Betriebes nicht mehr als fünf Arbeitnehmer beschäftigen, brauchen die einbehaltenen Lohnsteuer erst dann abzuführen, wenn sie für alle Arbeitnehmer der Betriebshälfte den Betrag von 100 Mark übersteigt. Spätestens nach Ablauf des Kalenderjahres, ferner ermächtigt der Reichsfinanzminister die Finanzämter, denjenigen Arbeitgebern, die die Lohnsteuer monatlich abzuführen haben, zu gestatten, daß sie die Lohnsteueranmeldung nur nach Ablauf eines jeden Kalenderjahres (spätestens bis zum 5. des Kalendermonats) abgeben, der auf den Ablauf des Kalenderjahres folgt. Steuerlich ungewöhnliche Arbeitgeber können von dieser Vergünstigung ausgeschlossen werden.

Eine weitere Vereinfachung von Gärten beim Kriegszuschlag zur Lohnsteuer wird dadurch gewährt, daß zukünftig beim Zusammenrechnen von Lohn- und sonstigen Bezügen der Kriegszuschlag nur von dem sonstigen Bezug, nicht auch von den laufenden Bezügen zu erheben ist, wenn die laufenden Bezüge noch innerhalb der Freigrenze liegen.

Die Maßnahmen des Rundbriefes sind, soweit sie die Anwendung der neuen Lohnsteuerabelle betreffen, erstmals auf den Arbeitslohn für einen Lohnabrechnungszeitraum anzuwenden, der nach dem 31. März 1941 endet. Für die anderen Bestimmungen erstmals bei der Abführung der Lohnsteuer, die nach den bisherigen Bestimmungen bis zum 30. April 1941 abzuführen gewesen wäre.

## Gebote der Ragenhaltung

Der Tierchutzverein schreibt: Bald werden die Vögel mit dem Nestbau beginnen, und die kritische Zeit für die Ragenhaltung ist da. Mit Recht wird verlangt, daß in dieser Zeit die Ragen im Haus gehalten werden oder wenigstens so beaufsichtigt sind, daß sie nicht wildern können. Besonders in den frühen Morgenstunden, aber auch nachts dürfen Ragen auf keinen Fall im freien sein. Ueber die Brutzeit der Vögel vom 15. März bis zum 15. August gelten besonders strenge Vorschriften und jeder Ragenbesitzer muß wissen, daß in dieser Zeit seine Ragen unter bestimmten Bedingungen im fremden Grundstück weggeführt werden und der Polizei abgeliefert werden kann.

Es sollte für Jeden, der seine Ragen anständig behandelt und wirklich für sie be sorgt ist, eine Selbstverständlichkeit sein, auch an den Vogelstich zu denken und alles zu vermeiden, was den Ragen Haß und Verfolgung eintrauen könnte. Am besten wäre es, wenn die Ragenbesitzer sich daran gewöhnen würden, für ihre Tiere ebenso einzutreten, wie dies die Hundebesitzer tun müssen. Die Ragen ist auch ein Haustier und daraus ersehen sich Pflichten, denen man sich nicht entziehen darf. Man kann z. B. die Raubtierinstinkte der Ragen durch wechselläufige Fütterung wesentlich mildern. Insbesondere füttere man kein rohes Fleisch. Dafür mehr Milchfisch und gefochte Abfälle vom Tisch. In der Stadt sind schon viele Ragenfreunde dazu übergegangen, ihre Tiere vollkommen in der Wohnung zu halten und es ist höchst anerkennenswert, wie geschickt die Fragen der Sauberhaltung und der Bewegungsfreiheit gelöst worden sind.

## Aus den Nachbargauen

(—) Konstanz. (Sicherungsverwahrung.) Der wegen Jagdverbrechen vielfach u. a. auch mit Zuchthaus verurteilte 42jährige Paul Raible aus Sauldorf wurde von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und außerdem Sicherungsverwahrung angeordnet. Raible hatte Betrügereien in Ravensburg, Schwemningen, Weingarten und Ueberlingen begangen und außerdem durch Einbruch in einer Bauhütte in Pfalldorf Geld und Zigaretten entwendet.

## Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule Neuenbürg.

Das Schuljahr 1941/42 beginnt am Dienstag den 1. April 1941.

### Verpflichtet zum Schulbesuch

sind sämtliche männlichen und weiblichen Lehrlinge und Hilfsarbeiter unter 18 Jahren aus gewerblichen und kaufmännischen Betrieben der Gemeinden Arnbach, Calmbach, Conweiler, Denna, Döbel, Engelsbrand, Enzklosterle, Feldrennau, Gröbenhausen, Grunbach, Höfen, Langenbrand, Neuenbürg, Kleibsbach, Ottenhausen, Calmbach, Schömburg, Schwann, Waldrennau und Wildbad.

### Schulorte und Schulzeiten.

1. Neu eintretende Schüler:  
Lehrlinge: Bau- und Holzberufe in Calmbach, Schulhaus, Freitag den 4. April 1941, 8 Uhr.  
Metallberufe, Automechaniker, Elektriker in Calmbach, Schulhaus, Freitag den 4. April 1941, 8 Uhr.  
Nahrungsmittel-, Bekleidungsberufe, Gärtner, Feisene in Wildbad, altes Schulhaus, Donnerstag den 3. April 1941, 8 Uhr.  
Kaufmännische Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Wildbad, altes Schulhaus, Donnerstag den 3. April 1941, 8 Uhr.
2. Seit herige Schüler: zu den bekanntgegebenen Zeiten.  
Der Schulleiter: Reile, Gewerbeamt.

## Anzeigentexte

die gegen die gesetzlichen Vorschriften oder sonstige Bestimmungen verstoßen, werden von uns ohne Benachrichtigung des Auftraggebers geändert und nur mit dem zutreffenden Wortlaut veröffentlicht.

### „Der Enztäler“

Wildbad.  
Wo finde ich für Samstag und Sonntag Beschäft. als Bedienung. Zu erf. in der Enztälerei.

Drucksachen und Büroartikel die jeder Geschäftsmann benötigt bestellt man in der Buchdruckerei des „Enztäler“

Neuenbürg, 24. März 1941  
**Todes-Anzeige**  
Am Sonntag nachmittag 1/5 Uhr entschlief unsere liebe Mutter  
**Christiane Baumann**  
geb. Winter  
im Alter von 70 1/2 Jahren.  
In tiefer Trauer:  
Der Sohn: **Wilhelm Baumann** mit Frau.  
Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus aus.

Stadt Kanten **Wildbad**, den 25. März 1941  
**Todes-Anzeige.**  
Allen Verwandten und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegertochter und Schwägerin  
**Frau Lucie Habich** geb. Fischer  
im Alter von 39 Jahren Montag früh 5 Uhr sanft entschlafen ist.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Eduard Habich**, z. Zt. in einem Polizeibatt.  
mit Sohn **Herbert**, z. Zt. im RAD.  
Feuerbestattung Donnerstag nachm. 1/4 Uhr in Pforzheim

Wildbad.  
Ein gebrauchter **Waschkessel** (Kupfer) samt **Herd** und eine **Wringmaschine** zu verkaufen. — Zu erf. in der Enztälerei.

Wildbad.  
Gut erhaltener **Kinderlastenwagen** sowie **Klappstuhl** zu verkaufen. Zu erf. in der Enztälerei.

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**  
Mittwoch den 26. März 1941 nachmittags 4 Uhr und abends 7.45 Uhr  
Ein neuer großer Bergfilm  
**Von Patagonien nach Feuerland**  
Kulturfilm  
Ufalonwoche  
Jugendliche nicht zugelassen.  
Eintritt RM. 0.50 und RM. 1.—  
Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Wildbad.  
Sehr gut erhaltenes **Sofa** sowie ein **Fauteuil**, ein **Tisch** und 4 **Stühle** preiswert zu verkaufen. Anzusehen **Wilhelmstr. 81.**

**Verbrauchergemeinschaft Neuenbürg.**  
In den nächsten Tagen trifft ein **Waggon**  
**Frühe Saatkartoffeln**  
ein. Bestellungen werden in den Verteilungstellen entgegen genommen.  
Verkauf an Jedermann.

**Im Schatten des Berges**  


**Neuenbürg - Turnhalle**  
Freitag, 28. März, 20 Uhr  
**Luis Trenker-Film: Der Feuerstein**  
Die Deutsche Wochenschau  
Nachmittags 16 Uhr  
Schülervorstellung:  
**„Unsere Artillerie“**  
**„Lützen der Luft“**  
Deutsche Wochenschau  
Vorverkauf im „Enztäler“  
Ortsfiliale der NSDAP.

Wildbad.  
**2 Zimmer mit Küche**  
und Zubehör, inmitten der Stadt, sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **Zinser, Juwelier.**

Unter Gesundheitszustand  
Nach dieser Winter glücklich überstanden.

DR. HANNOVER, 24. März. In dem Augenblick, da ein neuer Frühling Einzug in die deutschen Lande hält, gab der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti auf einer Großkundgebung in der Stadthalle von Hannover die Parole aus: „Deine Gesundheit — Deutschlands Sieg“. Dr. Conti stellte in seinen Ausführungen fest, daß auch dieser Kriegswinter gesundheitlich glücklich überstanden ist und daß alle die Krankheiten, die uns die Engländer nur zu sehr wünschlich, ausgeblieben sind. Dieser Erfolg sei erreicht worden, weil mit allen Mitteln der ärztlichen Kunst und dank dem ausopferungsbereiten Einsatz der Angehörigen aller Heilberufe die vorhandenen Maßnahmen der Gesundheitsführung zur vollen Entfaltung gebracht werden konnten. Das systematische Auffspüren auch der kleinsten Infektionsherde und die dann folgende Ausmerzungen dieser Krankheitsquellen habe sich außerordentlich bewährt. In diesem Einlage für die Erhaltung der Volksgesundheit müsse anerkennend auch besonders der alten Ärzte und der Ärztinnen gedacht werden, die wieder in die Praxis gegangen seien, weil Not an Mann ist. Unter dem stürmischen Beifall der Zuhörer, die das gewaltige Rind der Stadthalle füllten, erklärte der Reichsgesundheitsführer:

„Es gibt keinen besseren Beweis unseres Stabiles und hervorragenden Gesundheitszustandes als die arbeitsfähige, bewundernswürdige Leistung des deutschen Volkes, die den tiefsten Grund in dem sanftlichen Lebenswillen hat, der jeden Einzelnen von uns erfüllt.“

Dr. Conti führte dann aus, er habe besonders den Gesundheitszustand in den bombengefährdeten Gebieten geprüft und dabei festgestellt, daß dank der Willensstärke unserer deutschen Mädchen von irgendeiner nervösen Erschöpfung, wie sie sich durch eine Häufung von Fehlgeburten oder Frühgeburten setzen konnte, keine Spur vorhanden ist.

Bei der Behandlung des Standes der einzelnen großen Volkskrankheiten stellte der Reichsgesundheitsführer fest, daß nach der nunmehr abgeschlossenen Fällung des Jahres 1940 die Geschlechtskrankheiten einen Stillstand aufweisen. Das sei für Kriegsverhältnisse ein ungeheurer Erfolg, was besonders ein Beweis für die Verhältnisse des Weltkrieges erkennen lassen könne. Das Gleiche gilt für die Tuberkulose- und Scharlachkrankheit. Der größte Erfolg aber sei darin zu erblicken, daß es tatsächlich gelungen ist, im Kriegsjahr 1940 die Geburtszahl des Jahres 1939 noch zu überschreiten. Im Kriegsjahr 1941 war die Geburtszahl in Deutschland um eine halbe Million herabgesunken. Breit und klar und unzerstörbar fließt der Strom des Lebens im deutschen Volk. Keine Macht der Welt sei imstande, dieses Aufwärtstreiben aufzuhalten.

Der neue Ostraum

Neue Dörfer und Kleinstädte entstehen.

Berlin, 24. März. Die Ausweisung „Bauern und Arbeiter im Osten“ verdient um so größere Beachtung, als es sich hier nicht nur um die grundlegende Neugestaltung des deutschen Siedlungsraumes im deutschen Osten handelt, sondern auch um die Schaffung eines Landbaus, der geeignet ist, eine völlige Revolutionierung auf dem Gebiet des ländlichen Bauwesens herbeizuführen. Wie der Leiter des Stabshauptamtes des Reichskommissars, H-Brigadeführer Grefelt, gelegentlich einer Pressebesprechung der Ausweisung hervorhob, ist dem Reichsführer SS nicht nur die Durchführung der aus dem Ausland heimkehrenden Reichs- und Volksdeutschen übertragen worden, sondern auch die Gestaltung der neuen Siedlungsräume. Die Besiedlung der neuen Ostgebiete hat zwar mit der Ansiedlung von etwa 200 000 von den insgesamt 500 000 heimgekehrten Volksdeutschen bereits begonnen, in umfassendem Maße wird die Ansiedlung aber erst nach der Beendigung des Krieges ihren Anfang nehmen, denn bei der Besiedlung mit Reichsdeutschen soll der heimgekehrte Soldat an erster Stelle stehen. Um diesen Siedlerstrom in die richtigen Bahnen zu lenken

und ein krafftvolles und lebhaftes Bauerntum zu schaffen, sind umfangreiche Planungen und Vorbereitungen notwendig.

Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit wurden die Lage, Form und Größe der Dörfer, die lebhafte Auslebung des Bodens, die Bodengüte und die Wirtschaftsverhältnisse erforcht. Es sollen, wie aus den ausgestellten Skizzen, Entwürfen und Modellen hervorgeht, große und leistungsfähige Betriebe geschaffen werden, die eine gesunde bäuerliche Existenz gewährleisten und diese Höfe wiederum sollen zu Siedlungseinheiten zusammengeschlossen werden, die die größte Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit versprechen. Das Land muß in gleicher Weise mit allen wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen ausgestattet werden wie die Stadt. Wo es notwendig ist, werden nicht nur neue Höfe, sondern ganze Städte und Dörfer neu ausgerichtet werden. Als kleinste Siedlungseinheit ist das Dorf mit etwa 400 bis 500 Einwohnern gedacht. Als nächste Stufen folgen das Hauptdorf mit etwa 1000 Einwohnern und die Kleinstadt mit 10 000 bis 20 000 Einwohnern. Auch die Gestaltung der Höfe wird nach völlig neuen Gesichtspunkten durchgeführt, wobei im deutschen Osten Bauernwirtschaften entstehen werden, die nicht nur zweckmäßig und schön, sondern auch mit allen technischen Erzeugnissen ausgestattet sein werden. Ebenso soll, was die Wohnungseinrichtung anbelangt, der Landbewohner dem Städler in keiner Weise nachstehen. Von vornherein ist der Wohnraum so berechnung, daß er einer Bauernfamilie mit 10 bis 14 Köpfen, einschließlich Altenteltern und Gesinde, bequem Platz bietet. Auch mit hygienischen Einrichtungen wie Bad und fließendem Wasser wird nicht gespart werden. Eine solide Bauweise schließlich wird weiter die Gewähr dafür bieten, daß hier Bauernhöfe und Dörfer nicht nur für ein Menschenalter, sondern für Jahrhunderte und für Jahrtausende entstehen und daß das deutsche Ostland für immer Heimat für deutsche Menschen bleiben wird.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Deutsch-italienischer Schlag gegen La Valetta. — Zähle italienische Verteidigung in Ostafrika.

Rom, 24. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front nichts von Belang. Unsere Luftverbände haben Anlagen des Stützpunktes von Drevesa und im Hafen von Corfu liegende feindliche Schiffe bombardiert. Andere Flugzeuge haben feindliche Stellungen und Barackenlager an der Front der 11. Armee bombardiert. Feindliche Flugzeuge haben einen Einsatz auf Dessou unternommen. Von unseren Jägern gestiftet, wurden zwei Hurricane abgeschossen. Ein weiterer Hurricane wurde von der Flak abgeschossen.“

Der Stützpunkt La Valetta (Malta) wurde zu wiederholten Malen von Verbänden des deutschen Fliegerkorps angegriffen, die von italienischen und deutschen Jägern begleitet wurden. Mehrere Hafenanlagen und einem Brennstofflager wurden mit Bomben schweren Kolbers ein Kreuzer, zwei große Dampfer und drei von mittlerer Tonnage getroffen. Im Luftkampf haben die italienischen Jagdflugzeuge vier feindliche Eindringlinge abgeschossen.“

In Nordafrika Aktionen deutscher motorisierter Gruppen am Ostrand der Syrtesen Wüste. Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben in der Chernaia Zusammenstellungen von Kraftwagen mit Bomben und MG-Jeuer belegt.“

Im Ägäischen Meer haben unsere Jäger einen feindlichen Flugzeugpunkt auf Kreta angegriffen und dabei ein Flugzeug am Boden in Brand geschossen und andere beschädigt. Im östlichen Mittelmeer haben deutsche Flugzeuge einen Tanker von 6000 BRT versenkt und ein anderes feindliches Handelsschiff schwer beschädigt.“

In Ostafrika hat der Feind keine erbitterten Angriffe im Abschnitt von Heren am Abend des 22. und am Morgen des 23. wiederholt. Er wurde jedoch überall unter größten Verlusten zurückgeschlagen und hat eine Standarte der Fremdenlegion in unseren Händen gelassen.“

Rom. Die in ihrer militärischen Schlacht doppelt eindrucksvollen Feiern des 22. Jahrestages der Gründung der faschistischen Kampfbünde beherrschen das Bild der italienischen Presse.

Newport. Nach einer Meldung der „Newport Times“ aus Sydney hat das in den australischen Gewässern zu Besuch weilende amerikanische Flottengeschwader am Sonntag die Weiterfahrt nach Brisbane angetreten.

Brandstifter hingerichtet.

DRS Berlin, 24. März. Am 22. März ist der am 4. Oktober 1913 in Kuda-Oswieka, Kreis Ostrolenka, geborene Franz Josef Budzyna hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Zichenau wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode verurteilt worden war. Budzyna hat aus Rachegefühl infolge verächtlicher Liebe ein landwirtschaftliches Anwesen in Gnatz in Brand gesteckt und dadurch den überwiegenden Teil der Erzeugnisse des Anwesens vernichtet.

Gefährlicher Erderschlag in Rumänien.

Bularest, 24. März. Ein großer Erderschlag ereignete sich neben dem Schwefelbad Bucioia bei Targoviste. Die ins Rutschen geratene Fläche schiebt sich mit einer Stundengeschwindigkeit von zwei Metern vor. Sie hat bereits Tannenpflanzungen und Telephonmasten zerstört und bedroht jetzt ernstlich einen großen Metallträger der elektrischen Fernleitung nach Bularest. Auch die Schwefelgruben sind in Gefahr. Die Behörden haben Maßnahmen zur Rettung der Schwefelgruben getroffen.

Schilddrüse freigesetzt.

Newport, 24. März. Der Vorsitzende des amerikanischen Judenkongresses, der berühmte Hebräer Rabbener Wise hat die Gründung eines „Forschungsinstituts“ bekanntgegeben, das einen Plan für den Wiederaufbau des jüdischen Lebens in Europa nach dem Krieg entwerfen und eine Liste der Schadenersatzansprüche für die Verluste aufstellen soll, die die Juden in Europa seit 1933 erlitten haben!

Neues aus aller Welt

Beim Einmarsch stellte er sich. In einer Gefängnisstraße von acht Monaten wurde ein in den vier Jahren vorher Mann aus Kemscheid verurteilt, der lange Jahre beim Kemscheider Stadtbanamt tätig gewesen war. Nachdem sich die Fehlbeträge in der von ihm arbeitsfreie Kasse durch die Revision, also nicht durch seine eigene Schuld, immer mehr vergrößerten und auch in den Jahren von 1923 bis 1933 durch den Umstand, daß die Beiträge in den einzelnen Kassen mehrfach erhöht wurden, anwachsen vor der Angeklagte schließlich seine Kassen und unterirdisch rund 1700 Mark, mit denen er ins Ausland floh. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen hielt er es dann für ratsam, sich logisch zu stellen. Auf die Strafe wurde die Untergrundbahn anordnet.

Den Mann mit einem Brotmesser erlösten. Am Neujahrstag 1941 verlegte in der Nähe ihrer Wohnung in Bochum die Ehefrau Estelle Kuback mit einem Brotmesser das sie zum Schneiden des Brotes in der Hand hielt, ihren 53 Jahre alten Mann tödlich. Die Verhandlung erachtete ein Bild großer feistlicher Qualen der Frau, die 1912 den Mann geheiratet hatte, während der Brautzeit von dem jahreslangen Mann aber schon mißhandelt worden war. Die Ernennung der Frau, daß sich der Mann in der Ehe bessern würde, war falsch. Am Neujahrstag 1941 gab der Mann der Frau eine Ohrspeiche und stellte ihr anschließend schwere Mißhandlungen in Aussicht. In der Erregung über diese Drohungen verlegte die Frau dem Mann mit dem Brotmesser einen Stich in die Schulter, der die Wunde verletzete, die Frau gab die Tat zu, behauptete aber, sie habe nicht die Absicht gehabt, ihren Mann zu töten, sondern habe ihm nur einen Denkmittel geben wollen. Das Gericht sprach die Angeklagte frei.

Von einem Unbekannten angeschossen. Während die bei einem Bauern in Dantenhausen beschäftigte Dienstmagd Sattler die Pflücker leitete, wurde sie durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Schuß am Unterleib schwer verletzt. Im Krankenhaus konnte festgestellt werden, daß das Geschoss von einem Fliegergeschütz stammt. Es ist noch unbekannt, wer den Schuß abgegeben hat.

HANNA PASSER: Venezianische Ballade

VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDEN (24. Fortsetzung.)

„Sieh auf der ganzen Linie.“ lieft Jutta jubelnd aus Sylvias strahlendem Gesicht, als diese ihr Büro aufsucht.

„Ja, Kind, endlich.“

„Ich werde gleich dahel anrufen, Mama ist ja so gespannt, geliebteste. Ach, da kommt ja auch Herr Emmerich! Nun, ich gebe schon Raum.“ Jutta eilt davon.

„Ich wollte Ihnen auch gratulieren, Fräulein Doktor.“ sagt der Mann, in dessen zerknittertem Gesicht ehrliche Mittreue steht. „Es ist zu schön, daß Sie das Stück durchgesehen haben. Ich ohne nun auch einen ganz großen Erfolg. Und der ist ausschließlich Ihr Werk.“

„Papperlapapp, mein guter Emmerich. Vergessen Sie nicht, daß Herr Arwed Rust das Stück verfaßt hat, das ohne Doktor Grunlichs Eingreifen übrigens niemals zu uns gekommen wäre. Vergessen Sie nicht die Arbeit, die Falke und Schindler geleistet haben. — Uebrigens müssen die Autoren verständigt werden. Vielleicht sind Sie so lieb, dies Fräulein Plant zu sagen.“

„Gewiß, Falke und Schindler telephonisch, Herr Rust brieflich. Nicht wahr?“

„Ja, und ich... ich muß jetzt einen Augenblick fort...“ Sylvia murmelt etwas von einer wichtigen Besorgung. Dienstfertig reicht Emmerich ihr den Hut. Dieser ist ebenso schlicht wie das Kleid, das Fräulein Dr. Harding trägt.

Die Dramaturgin, die eben in ihrem Büro den Auftrag gegeben hat, den Schriftsteller Rust von der Annahme seines Stückes zu verständigen, benimmt sich jetzt recht allernachlässig.

So rügt sich Sylvia selbst, während sie von ihrem Schreibtischapparat fort zum öffentlichen Fernsprecher in der Friedrichstraße heimlich telephonieren geht.

Bejeht. Sie geht weiter.

In der Putzammerstraße befindet sich ein großes Postamt. Da gibt es eine ganze Reihe Telephonzellen. Da ist es auch kühl und ruhig.

Mit etwas fahrigem Fingern dreht sie die Nummernscheibe. Zuerst meldet sich Frau Gimpert, Rusts Wirtin. Sie will nachsehen, ob ihr Mieter zu Hause ist. Daß dies möglicherweise auch nicht der Fall sein könnte, hat Sylvia keinen Augenblick lang bedacht.

Aber — gottlob — natürlich ist er da.

„Hallo?“

„Grüß Gott, Herr Rust, hier spricht...“

„Oh, quädliges Fräulein, Fräulein Doktor... daß Sie mich selbst anrufen... wie lieb... ich... ich habe es nicht gewagt...“

„Warum nicht?“

„Ich... fürchtete zu hören. Morgens in der Wohnung ebenso, wie dann später im Büro.“

„Dort hätten Sie mich auch heute gar nicht an den Apparat bekommen. Ich bin doch bis jetzt in der Sitzung gewesen. In der Sitzung, Herr Rust.“

„Ja?“

„Wir haben gewonnen!“

„Wir...“

„Das Stück wird gemacht — ganz groß!“

„Ich bin glücklich, will sie noch sagen, aber da kommen diese Worte schon von ihm.“

Und dann folgen noch einige abgerissene, aber jubelnde Sätze hin und her, und schließlich sagt er langsam: „Ich danke Ihnen... so sehr danke ich Ihnen...“

Das überhört sie abschlägig und beginnt anders: „Sie werden natürlich eine offizielle Verständigung von der Globus bekommen, morgen schon; aber vorher müssen wir uns noch — mehr privat — besprechen. Das heißt, es ist unbedingt notwendig, daß Sie ein bißchen... hm... instruiert werden, gewissermaßen auch noch rasch einen kleinen Kursus in Diplomatie bei mir absolvieren, Sie verstehen doch?“

„Ja... ich fühle Ihre große Güte und möchte... möchte...“

„Was möchten Sie?“

„Dieser Güte immer würdig sein.“

„Aber ich bin doch gar nicht gültig, Herr Rust. Ich handle immer nur mir selbst zur Freude.“

„Gnädiges Fräulein... Sylvia...“

Dann verstummen. Stille. Beide hören nur das Summen in der Telephonleitung den eigenen schweren Herzschlag.

Bis Sylvia wieder zum Wort findet: „Am besten wär's wohl, Sie kommen gleich heute noch zu mir... abends wieder...“

„Wie gestern?“

„Ja, wie gestern.“

Langsam geht Sylvia zurück zur Planerstraße. Vor einem großen spiegelnden Schaufenster bleibt sie stehen.

Lebensgroße Puppen sind darin aufgestellt. Angetan mit duftigen Sommerkleidern aus handdünnen Stoffen in zarten Farbmustern.

Man müßte doch einmal versuchen, wie man sich darin wohl annehmen würde...“

Gut. Wirklich ganz erstaunlich gut.

Auch ohne die übertriebenen, wortreichen Versicherungen einer dienlichbestimmten Verkäuferin, sagt sich das die zwar plötzlich eitel gewordene, dabei aber doch immer noch objektiv gebliebene Sylvia angesichts des überaus günstig veränderten Bildes ihrer äußeren Erscheinung, das der große Ankleidespiegel in der Probierzelle widerspiegelt.

„Vind“, heißt in der Modersprache der Farbtou, der eine glückliche Mischung von zartgrün und lichteis ist. Und sehr lind sieht das Mädchen Sylvia mit dem verträumten Lächeln um den leicht so entschlossenen Mund drein in einem Kleid aus weicher Seide, die in eben jenem Farbtou schimmert. Vom Saum des Rockes steigen duftige Wolants zu den Hüften hinauf; frohlich und bister sind diese Rüschen und Falben.

„Sitzt wie angegossen! Nicht ein Stich muß geändert werden. Gnädigste haben aber auch eine Figur... einfaß klaffend!“

„Schicken Sie das Kleid im Laufe des Nachmittags an die Adresse, die ich Ihnen angegeben werde. Ich bezahle es jetzt gleich...“

Eine halbe Stunde später amtiert Fräulein Dr. Harding wieder in ihrem Büro. Neugierlich nicht anders als sonst.

(Fortsetzung folgt.)

# Für die Frau

## Frauen helfen den Umsiedlern

Erfahrene Betreuerinnen werden im Osten eingesetzt

Die Fürsorge für die deutschen Menschen, die nach den neuen Ostgebieten wanderten, war mit der Vereinfachung der Familien und Reichsgebiet nicht beendet. Die eigentliche Betreuung begann nun erst, als ihnen ihre neue Heimat zugewiesen wurde. Immer wieder kann man in Berichten lesen, wie schwer den Umsiedlern das Einleben durch die unvorstellbar verwahrlosten polnischen Zustände wird. Im gleichen Maße aber wird ihnen Hilfe zuteil. Neben den häuslichen Einrichtungen, wie Hilfsdienst und Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes und Arbeitsdienst, die den Umsiedlern nach Kräften beistehen, sind seit einiger Zeit im Gau Warteland Umsiedlungsbetreuerinnen eingesetzt worden, denen ausschließlich die Sorge für die umgesiedelten vollenständigen Familien obliegt.

Die ersten 50 Umsiedlungsbetreuerinnen haben nach der nötigen Vorbereitung ihre Tätigkeit schon aufgenommen. Inzwischen sind ein zweiter Vorbereitungskursus mit etwa 40 Teilnehmerinnen statt. Eine schwere Aufgabe steht vor ihnen, wenn sie — jeweils als Mitarbeiterin der Kreisfrauenchaftsleiterin des Deutschen Frauenwerkes — ihre Arbeit beginnen. Was sie für diese Aufgabe begeisterte ist ihr Glaube an eine große Zukunft unseres Volkes und ihre krautlich-mütterliche Kraft, die äußere und seelische Not lindern möchte.

Dazu fehlt es ihnen nun nicht an Gelegenheit. Sie besuchen nacheinander alle Umsiedlerfamilien ihres Bezirkes und leben öfter nach dem Rechten. Inerst mußten immer die größten Nöte beseitigt werden. Entweder greift die Umsiedlungsbetreuerin dann sofort selber ein oder sorgt für Abhilfe. Sie steht mit allen zuständigen Organisationen in Verbindung und setzt sie über die Verhältnisse in Kenntnis. Viele deutsche Umsiedler wohnen weit verstreut und auch weit von jeder Stadt entfernt, hier gibt es die ärztliche Versorgung in Krankheitsfällen zu regeln. Die Frauen werden dann auch mit den wichtigsten Dingen der modernen Säuglingspflege bekannt gemacht.

Die Freude dieser Menschen, wenn jemand aus dem Reich zu ihnen kommt, ist unbefreiblich, heißt es in einem Bericht, und sie freuen sich besonders, daß eine Frau zu ihnen kommt, zu der sie ohne Scheu über alles sprechen können. Sie lassen schnell Zutrauen, und wenn man erst ein zweites oder drittes Mal bei einer Familie war, wird man wie ein alter Bekannter aufgenommen und bewirtet und alle Fragen des neuen Lebens werden besprochen. Selbst das Vieh muß ich mir ansehen, obwohl ich davon nicht allzuviel verstehe. Aber darauf kommt es den Um-

siedlern vielleicht auch gar nicht so sehr an. Ihre Sehnsucht, ins Reich heimzukehren, hat sich erfüllt, nun wollen sie auch zeigen können, wie gut sie sich in die Verhältnisse schicken und was sie leisten können. Und dann muß man ihnen vom Reich erzählen, das so groß und stark in ihnen lebt. Mit großen Augen können sie unermüdet zuhören und summen mit stillverklärten Gesichtern die alten deutschen Lieder mit, die man mit den Kindern liest.

## Der Geist des Hauses

Verträglichkeit herrscht, kehrt jeder gern ein.

Ein gutes Zusammenleben in der Familie ist nicht Zufall und nicht Glückslage. Es will von allen Beteiligten mit gutem Willen erstrungen, ja manchmal schwer erkämpft sein. Und immer ist es die Frau, die sich am meisten dafür einsetzt. Dazu hat die Natur sie bestimmt. Sie muß das Nest hüten und sie muß die Gemeinschaft zusammenhalten, die manchmal im Jörn des Augenblicks auseinanderzusprengen droht.

Mancher jungen Frau fällt es in der ersten Zeit ihrer Ehe schwer, diese Notwendigkeit einzusehen. Aber langsam wächst sie durch die Klippen im täglichen Leben in ihre Rolle hinein. Sie lernt es, wie man Reibungen geschickt vermeiden oder die aufschlagenden Wellen wieder glätten kann. Es ist zwar ein langer, beschwerlicher Weg, aber wenn sie ihn erst einmal zurückgelegt hat, dann fallen ihr die schönsten Gaben zu, die das Schicksal einer Frau geben kann. Dann herrscht die königlich

In ihrem Reich. Nicht ihr Wille regiert, sondern ihre Nachsicht und Güte, und solange die Welt besteht, hat sich diesem Joviter noch jeder gebeugt.

Dann bestimmt die Frau den Geist des Hauses, der dem Gatte schon fühlbar wird, wenn er über die Schwelle tritt. Die seelische Harmonie, die in einem solchen Hause walitet, teilt sich auch jedem Besucher mit, er fühlt sich

von dieser Stimmung angeheimelt und kommt wieder gern. Das Geheimnis eines Hauses, das gern aufgesucht und die Zuflucht einsamer und innerlich ehelicher und zartfühlender Menschen wird, liegt damit wohl immer in der Gabe der Frau, das Zusammenleben in ihrer Familie mit geschickter Hand zu lenken und jede aufkommende Spannung schon im Keime zu lösen.

## Was steht zu Diensten, bitte?

Um die höfliche und aufmerksame Bedienung

Von guten Verkäufern wird verlangt, daß sie das eigene Ich aufgeben. Im Geschäft herrscht Seine Majestät der Kunde. Soweit er männlichen Geschlechts ist, soll im allgemeinen ganz gut mit ihm auskommen sein, weil er in der Regel nicht weiß, was er will, und sich deshalb beraten und schnell bedienen läßt. Anders die Frau. Sie muß mit den Dingen rechnen, auf ihr laftet die ganze Bürde des Haushalts — sie weiß ebenfalls oft nicht, was sie will, aber sie möchte diese Unwissenheit hinter der Maske der Sicherheit verbergen. Sie gibt sich im Geschäft wäherlich, oft kurz angebunden und vielleicht auch ein wenig rüchschüchlos.

Der unhöfliche Kunde, ganz gleich, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, ist nicht immer bössartig. Jene Svezjes, die da glauben, mit den Verkäufern grundsätzlich nur vom Herrenstandpunkt zu sprechen zu dürfen, gehören gottlos zu den Seltenheiten. Unwissenheit und Gedankenlosigkeit und Unhöflichkeit bestimmen ihr Auftreten; aber es ist merkwürdig, daß sie an anderen Orten sich diszipliniert zu zeigen bemüht sind, während sie in

den Geschäften jeden Zwang zu vermeiden suchen. Sie dürfen sich natürlich nicht wundern, wenn die Verkäufer, die ja schließlich nichts anderes als Menschen sind, die gute Erziehung vergessen und Grobheit oder Anmaßung entsprechend beantworten.

Der Kunde hat immer die stärkere Position. Er darf sie nicht ausnutzen. Vor allem den Kundinnen sei es gesagt, daß die Verkäufer in keinem Dienstverhältnis zur Kundin stehen und Befehle nicht entgegenzunehmen brauchen. Man kann einen Verkäufer um Bedienung bitten, ja, man soll diese Form wählen, wenn man Wert darauf legt, als gut erzogener Mensch anerkannt und behandelt zu werden. Und man darf ruhig Ratschläge, soweit sie den Verkauf betreffen, anhören und unter Umständen danach handeln, denn schließlich haben die Verkäufer auf ihrem Berufsgebiet Spezialkenntnisse. Wo Ratschläge nicht erwünscht sind, läßt sich immer eine Form der Ablehnung finden, die weder verletzt noch kränkt. Verächtlich und unfreundliches Auftreten sichert nicht etwa höfliche und aufmerksame Bedienung; wo der Verkäufer sich der besseren Erziehung erinnert und seine Fassung nicht verliert, beschämt er den Kunden.

## In jedem Garten eine Kräuterecke

Sie gibt frisches Kraut im Sommer und Trodengut im Winter

Schon in den ersten Frühlingstagen überlegt der Gartenbesitzer, wie er in diesem Jahre wohl am besten sein Gartennützchen einteilen kann, denn jeder ist darauf bedacht, seinen Garten so ertragreich wie möglich zu gestalten. Trotzdem sollte er auf keinen Fall die Kräuterecke vergessen werden, die uns im Sommer ständig frisches Gewürzkraut liefert und uns die Möglichkeit gibt, für den Winter einen Vorrat an getrockneten Kräutern zu schaffen.

Die gebräuchlichsten Kräuter sind auch heute noch Pfefferminze und Schnittlauch. Daneben gewinnen aber das zarte Dillkraut, Borretsch und Basilikum immer mehr an Beliebtheit. Während Dillkraut hauptsächlich für Gemüse-, Fleisch- oder Fischsuppen Verwendung findet, gilt Borretsch vornehmlich als Würzkräut für Salate. Jedoch kann man für Salate alle Kräuter allein oder auch verschieden gemischt verwenden.

Rodmarin und Basilikum werden gern für Fischgerichte genommen und Majoran hauptsächlich für Fleisch- oder Geflügelgerichte. Während Bimbinelle und Gartenkresse wiederum für Salate bevorzugt werden, schmeckt man gern mit Wöhnenkraut ab. Daneben steht es natürlich jedem frei, alle genannten Gewürzkräuter nach eigenem Geschmack und Belieben zusammenzustellen und zu verwenden. Frischkostsalate und Brotaustriche

lassen sich so immer neu im Geschmack auf den Tisch bringen. Eine genügsame Pflanze haben wir im Kerbel, der zur Herstellung einer fettkraut Vorsuppe gern genommen wird.

Sicher wird das Kräutergärtlein dem Gartenbesitzer viel Freude bringen; aber auch in vielen Stadthausgärten wird es möglich sein, sich ein solches Gärtlein anzulegen, vorausgesetzt, daß ein Balkon vorhanden ist.

Wie halten wir es nun mit dem Sameneinkauf? Jeder Gärtner oder auch der Samenhandler wird uns gern raten, welche Kräuter wir als Pflänzchen beim Gärtner erhalten können und welche wir an Ort und Stelle aus säen müssen. Vorteilhaft wäre es, wenn mehrere Balkon- oder Gartenbesitzer zusammen den nötigen Samen kaufen und teilen. Es hat so jeder die Gewähr, mehrere Samenarten zu bekommen, ohne daß ein Teil des Samens umkommt.

Von den Sorten aber, die sehr schnell zur Blüte kommen, wie Dill, Borretsch und Gartenkresse, empfiehlt es sich, doch etwas mehr Samen zu nehmen und etwa in Abständen von vier Wochen regelmäßig kleine Mengen Samen anzukreuzen. Wiederholt man dieses ständig, so hat man bis zum späten Herbst frisches, wohlgeschmeckendes Grün zur Verfügung. Während Borretsch in einer niedrigen, weiten Vase ist außerdem ein hübscher Zimmerschmuck.

## Auswechselbare Knöpfe

Die hübschen modernen Knöpfe haben oft ein ganzes Kleid herauf. Um auch darin eine Abwechslung zu ermöglichen, sind auswechselbare Knöpfe zu empfehlen, die man sich mit wenig Mehraufwand selbst herstellen kann. An der Stelle, an der sonst der Knopf fest angehängt wird, macht man kleine Löcher. Dann wird der Bleckknopf mit einem kleinen Knopf (es können auch Knöpfe sein) am Stiel zusammengeknüpft. Auf diese Weise kann man einem Kleid mehrere Knopfgarnituren tragen, die dem Kleid immer wieder eine andere Note geben.

## Praktische Hausfrau

Schmuck aus Resten

Reste aus Leder und Filt, selbst kleine Schnipselchen, wissen geschickte Finger noch immer nützlich zu verwenden. Man kann kleine Blumen einzeln und in Sträußchen anfertigen, die Kleider, Kostüme und Mantelschmücken. Schmale und breite, bunte und einfarbige Blätter und Kelche sehen wir. Wie

## Unser Modevorschlag

Das Frühjahrshütchen

Die Frühlingshüte sind da, aus Stroh gefertigt und mit Blumen, Schleier und Bändern geschmückt. Wenn der Hut im vergangenen Jahr auf Stirn und Scheitel wippte, so sitzt er in Zukunft auf dem Hinterkopf, und eine steil aufragende Krone oder Schale bildet den Hintergrund für die freie Stirn. Diese „Belebung“ paßt so wenig für jedes Gesicht wie



Zeichnung: Müller-E. — M.

die oben zu Grabs getragene. Immerhin mag gerade der hinten sitzende Hut das jugendliche Gesicht kleiden, wie die flache Aufschlagform (Abb. oben) oder die weich fallende Glocke mit Unterrand (Abb. unten rechts) zeigen. Für den beständigen Geschmack gibt es allerdings noch Formen genug. Eine recht ansprechende Art zeigt das Modell (Abb. links unten) mit geradem Rand, spitzem Chlisenkopf, der mit Blüten lustig garniert ist.

## Ich dämpfe die Kartoffeln

Sie kommen auch jetzt ansehnlich auf den Tisch.

Jetzt kommt die Zeit, in der mir mein Kartoffeldämpfer ein einfach unerlässlicher Freund in der Küche ist, nämlich, wenn sich die überwinterten Kartoffeln nicht mehr so gut zurecht machen lassen. Denn bei mir werden die Kartoffeln niemals gekocht, sondern stets gedämpft, das heißt, sie werden im Dampfe garm gemacht. Das hat seine großen Vorzüge.

Besonders wertvoll ist der Kartoffeldämpfer jetzt zum Ausgang des Winters, wenn die Kartoffeln nach der Zubereitung so leicht grau werden oder schwarze Stellen bekommen. Man gibt dann einfach unten in den Wasserbehälter einen bis zwei Eßlöffel Essig und die Essigdämpfe gleichen die häßlichen Stellen zum größten Teil aus, so daß die Kartoffeln ansehnlich und appetitlich auf den Tisch kommen. Der Dämpfer hilft mir auch, abriggebliebene Kartoffeln noch einmal tadellos auf den Tisch zu bringen, denn ich dämpfe sie über Wasser mit etwas Essig wieder auf und schüttele sie dann gut auf, so daß sie kein Wasser mehr enthalten und wirklich wie frisch gedämpfte Kartoffeln schmecken.

Übrigens ist das Dämpfen von Blumen-

Kohl über Wasser mit etwas Essig ein ausgezeichnetes Mittel, um minder ansehnliche, ein wenig graue oder gelbliche Köpfe zu einer schönen Farbe zu bekommen.

## Schuhe ohne Bezugschein

Als vor etwa einem Jahr der Gedanke auftauchte, zu klein gewordene Kinderschuhe auszutauschen und sogenannte Schuh austauschstellen einrichtete, ahnte man nicht die Bedeutung, die diese Regelung bald finden würde. Den besten Begriff davon erhält man durch die Zahl der umgetauschten Schuhe in einem einzigen Gau. Im Gau Wien sind innerhalb eines Jahres 13 750 Paar Kinderschuhe umgetauscht worden. Nimmt man diese Zahl als Durchschnitt für sämtliche Gauen des Reiches, so ergeben sich gewaltige Zahlen.

Im allgemeinen wurde mit dem Umtausch von Kinderschuhen begonnen; vielfach wurden die Tauschstellen für den Umtausch von Schuhen aller Art erweitert. Oft standen anfangs nur wenige Tauschpaare zur Verfügung, aus denen sich dann aber fast überall ein lebhafter Tausch entwickelte. So ist z. B. der Gau Sachsen zu der erstaunlichen Zahl von 50 000 Paar Schuhen gekommen, die für Kinder und Erwachsene umgetauscht wurden.



Zeichnung: Müller-E. — M.

man das macht? Mit jedem Modell zeigen wir einen Schnitt; bei dem mittleren Vorschlag besteht jede Blüte aus zwei über Kreuz gelegten Blättern, während bei der Blume (Abb. oben rechts) das Blatt entsprechend der punktierten Linie in Falten gelegt wird. Die einzelnen Blätter werden zusammengenäht und auf Stielen befestigt. Lustig sehen die Kelchblätter aus bunten Woll- und Garnresten aus-